



„denen dahin khommenden frommen seelen zu auferpaulichem trost“

Von Wallfahrten zu den Heiligen Wolfgang, Florian und zum Heiligen Kreuz in Kremsmünster

Dr. Wendelin Hujber

1. Baugeschichte der Wallfahrtskirche Heiligenkreuz bei Kremsmünster

1.1. Vorgeschichte¹

Im Frühjahr 1682 hatte der Bauer Johann Adamsmayr, Besitzer der Hube am Sippach und deshalb auch als Hue(b)mer am Sippach bezeichnet, eine Bildsäule in seinem Feld errichtet. Er war zuvor mit gesundheitlichen und psychischen Problemen konfrontiert gewesen, bis ihm „zwischen pfingsten und ostern“ zu nächtlicher Stunde eine Stimme versichert habe, *„Johannes sey getröst, bekhümmere dich nit. Ich hab dich oft ermanth durch schwähre traumb, du wilst dich nit daran kheren, laß das Creuz alda sezen und einen opferstock darzue, ehmahlen ist ein kürchen alda gestanden, die hat gehaissen S: Florian“*².

Der Ostersonntag fiel in diesem Jahr auf den 29. März, so dass der Bauer seinen Entschluss wohl bis Mitte April gefasst haben mag. Da für die Realisierung seines Vorhabens ebenfalls einige Zeit zu veranschlagen ist, erscheint es realistisch, dass die Säule Anfang Mai aufgestellt wurde und man etwa ab Christi Himmelfahrt (7. Mai) mit den ersten Gläubigen bei der neuen Säule rechnen darf. Für diese Zeit, zwei Wochen vor Pfingsten, ist auch die letzte nächtliche Erscheinung bei seinem Hof angeführt.

Schnell verbreitete sich die Kunde von diesen Ereignissen unter der Bevölkerung und verursachte einen rasch wachsenden Zulauf zur Säule, so dass der Bauer den jungen Wolf Helmberger, der das Gatter „bey der neu gesezten bildtseihlen anzustreichen“ hatte, auch beauftragte, einen Zettel mit einer kurzen Information über „die aigentliche ursach“ zu verfassen, der bei der Säule angebracht wurde. Bereits für Pfingsten ist auch die erste Gebetserhörung beurkundet: Johann Aichinger, Bürger und Wirt zu Kremsmünster, hatte sich wegen einer großen, unheilbaren Geschwulst am linken Fuß zur Kreuzsäule verlobt. Nachdem er Gott und dem hl. Florian zu Ehren einen Rosenkranz gebetet und in den Opferstock geopfert hatte, spürte er bereits am Heimweg ein „mörkhliche besserung“. (Hujber 2016, S. 82–83)

¹ Dieser Abschnitt mit der Darstellung der Ereignisse 1682 ist die Zusammenfassung eines früheren Beitrags (Hujber, Wendelin (2016): Das Gottshauß S: Floriani bey dem Creuz am Sippach. Zu den Anfängen eines Wallfahrtsortes. In: Jahresbericht des öffentlichen Städtgymnasiums Kremsmünster 159, S. 71–89)

² Hier zitiert nach dem Original im Linzer Diözesanarchiv. (Diözesanarchiv Linz, Passauer Akten 37, Fasz. 160, 379r–384) Die Darstellung im Ansuchen weicht insofern leicht vom Verlauf ab, wie er sich aus den Unterlagen im Stiftsarchiv ergibt, als der Sorge um pfärrliche Rechte mehr Gewicht geschenkt wird.

Wieder vier Wochen später, am 16. Juni 1682, ist Johann Adamsmayr beim Hofrichter Benedikt Finsterwalder vorgeladen. Auch wenn es später im Bericht nach Passau anders dargestellt wurde, lässt das Protokoll der Einvernahme darauf schließen, dass die Obrigkeit zu diesem Zeitpunkt das erste Mal mit der Angelegenheit befasst war. Zehn Tage später am 26. und 27. Juni machen die Zeugen, die im Winter rätselhafte Lichterscheinungen rund um den Hof am Sippach beobachtet haben, ihre Aussage beim Hofgericht.

Als erste Reaktion wurde der Prior des Stiftes, P. Christoph Innerhaider,³ mit der Aufsicht über das Geschehen beim Bildstock beauftragt, was zunächst vor allem die Ablieferung aller Geld- und Sachopfer und deren Verwaltung durch den Prior betraf. Als Prior des Stiftes war Innerhaider auch zuständig für die Seelsorge in den Pfarreien Kirchberg, Ried und Sipbachzell. Diese Pfarreien wurden vom Stift aus von Konventualen betreut, über deren Stolgebühren⁴ vom Prior Buch geführt wurde. In diesen Rechnungsbüchern⁵ verwaltete er auch die Opfergelder und Einnahmen aus den Opferstöcken der Klosterkirche, St. Sigismund am Ursprung, Wolfgangstein und St. Martin am Aschberg⁶. Zu Einnahmen und Ausgaben im Zusammenhang mit der neuen Kreuzsäule finden sich in der zeitgleichen Prioratsrechnung keine Angaben, diese Posten werden 1684 in der neu angelegten Kirchenrechnung vom Gerichtsschreiber Leopold Heinrich König nachgetragen.

1.2. Abt Erenbert Schrevogls Konzept

Im Sommer oder Herbst des Jahres 1682 muss Abt Erenbert Schrevogl den Entschluss gefasst haben, den starken Zuzug von Gläubigen zur Errichtung einer großzügig geplanten Wallfahrtskirche zu nützen. Über seine Motive gibt der Abt – sieht man von seinem Hinweis auf die große Zahl der Pilger ab – keine Hinweise. Und tatsächlich werden wohl neben seinem Hauptmotiv andere nicht von der Hand zu weisen sein. Gut vorstellbar, dass er hier eine Gelegenheit sah, dem Beispiel seines Vorgängers Plazidus Buechauer zu folgen, der mit dem Bau einer Kirche zu Ehren der Heiligen Leonhard und Wolfgang im Schwarzholz (Wolfgangstein) eine beim Volk sehr beliebte und gut besuchte Andachtsstätte geschaffen hatte. Und wenn man auch keinen Gedanken an eine verschwundene Kirche zu Ehren des Heiligen Florian verschwendete, immerhin hatte ja Simon Rettenpacher zum 900jährigen Stiftsjubiläum eine ausführliche lateinische Geschichte des Klosters verfasst, die keinen Raum für solche Spekulation zuließ, so war der Schutzheilige doch ein wichtiger Fürsprecher nicht nur in Feuersnöten und Pestzeiten, sondern auch in Zeiten der Türkengefahr. Im Sommer 1682 hatte das Osmanische Reich eine Verlängerung des Friedensvertrages von 1664 abgelehnt und sich für einen neuerlichen Kriegszug entschieden. Der Kaiser stand bereits in

3 P. Christoph Innerhaider (1640–1732) stammte aus Gmunden. Nach seiner Priesterweihe 1665 unterrichtete er die Grammatikklassen im Stift, ehe er ab 1668 als Kooperator in Viechtwang wirkte. 1674 kehrte er als Subprior in das Stift zurück, 1676 bis 1686 bekleidete er hier das Amt des Priors. Bis zu seinem Tod betreute er dann durch 46 Jahre die Pfarre Thalheim. (Kellner 1968, S. 241)

4 Stolgebühren sind Gebühren für Taufen, kirchliche Eheschließungen und kirchliche Begräbnisse, die an den Priester entrichtet werden müssen. Der Name leitet sich von der Stola ab, welche der Priester für diese Handlungen angelegt hat. Sie müssen von jenen Geldern unterschieden werden, die der Pfarrkirche zustehen und daher in der „*Khürchen Raittung*“ der Pfarre verrechnet werden. Der Pfarrkirche gebührten die Einnahmen aus dem Opferstock, Sammlungen, Stuhlgeld und Truhengeld (Gebühren für einen reservierten Kirchensitz bzw. für Gegenstände, die bei Begräbnissen verwendet wurden) oder Bestandgeld für die Bäcker- und Krämerladen auf Kirchengrund.

5 Diese Prioratsrechnungen halfen dem Prior, den Überblick über die umfangreichen Ein- und Ausgänge zu wahren, sie hatten aber keinen offiziellen Charakter und unterlagen keiner Prüfung oder gar Ratifizierung. Bei der Übergabe an einen Nachfolger wurde, und auch das nicht immer, der Wechsel im Amt vermerkt, die Notizen wurden oft nahtlos weitergeführt, einen Jahresschluss oder zusammenfassenden Jahresüberblick gab es nicht immer.

6 Vgl. auch die Zusammenfassung der Prioratsraitung 1684 im Anhang, die einen Überblick über Umfang und Inhalt gibt.

intensiven Verhandlungen um Bundesgenossen⁷ und um finanzielle Unterstützung. Nach der Entfernung der alten Seitenaltäre in der Stiftskirche gab es in Kremsmünster lediglich einen Seitenaltar in Kirchberg, der dem hl. Florian geweiht war. So konnte hier der Verehrung des populären Heiligen mehr Platz eingeräumt werden.

Wie der Abschluss der Baugeschichte zeigt, steht das Hauptmotiv sehr wahrscheinlich mit der zweiten Barockisierung der Stiftskirche und dem dort realisierten theologischen Konzept in Zusammenhang, das dem Bildprogramm der Fresken in der barockisierten Stiftskirche und einem wohl damals schon geplanten Wechsel des Hochaltars zum Thema der Verklärung Christi zugrunde liegt. (Preimesberger 1985, S. 253) Dokumente, die diese Pläne erläutern, haben sich nicht erhalten, aber der Ablauf bis 1711 weist klar in diese Richtung.

Ende November wird der Hofrichter wieder aktiv und stellt protokollierte Zeugenaussagen zusammen, die nun Gebetserhörungen und wundersame Heilungen belegen sollen. Am 19. oder 20. Jänner 1683, sieben Monate nach der Einvernahme des Bauern Adamsmayr, übermittelt der Abt einen Bericht über die Vorgänge an den Bischof von Passau und kleidet seinen Wunsch nach einer Kirche in eine eher allgemein gehaltene Bitte um Rat, ob man nicht den Gläubigen eine „*bessere gelegenheit etwan mit erhöbung einer capellen oder sonsten machen solte? Oder was hierinfahls verner möchte zu thuen und zu lassen seyn?*“ (Diözesanarchiv Linz, Passauer Akten 37, Fasz. 160, 379r–384) Der Bau einer Kapelle wird umgehend bewilligt⁸, unter der Bedingung, das Opfergeld müsse der Pfarrkirche zukommen und die Pfarrgemeinde dürfe nicht vom Gottesdienst in der Pfarrkirche abgehalten werden. Bei der Ausfertigung der Resolution erfolgte die Konkretisierung, „*daß an statt solcher bildtsäulen ein kapellen zu ehren des heyl: Martyrers Florian an obbemelten orth erbauet werden möge*“. (PfA Kremsmünster, Oa Nr.8) Der Abt, der seine Schreiben an den Bischof als „*gehorsambister capellan*“ unterfertigt, sieht sich als letztverantwortlicher Pfarrer seiner Klosterpfarreien freilich befugt, freier zu entscheiden. Alle Mittel aus Opfergeldern und Sachspenden werden dem Bau der Wallfahrtskirche zugeführt, in den Pfarrechnungen von Kirchberg tauchen sie nie auf. Sie werden allerdings auch nie (wie etwa die Stockgelder aus Wolfgangstein) der Konventkassa zugeführt.

Die Ereignisse des Türkenjahres 1683 in Kremsmünster wurden von P. Benedikt Pitschmann ausführlich dargestellt.⁹ Auf den Fortschritt der Barockisierung von Klosterkirche und Stift hatte das Türkenjahr keine Auswirkungen. Im Herbst 1682 wurde Michael Zürn mit der Lieferung von acht Engeln zu den Seitenaltären der Kirche beauftragt und auch Carlo Antonio Carlone ist seit 1682 wieder für das Stift tätig, vorerst mit dem Umbau der Abtei befasst.

Neben dem Ansuchen nach Passau war das zweite wichtige Vorhaben rasch einen geordneten Rahmen für den Wallfahrtsbetrieb zu schaffen. Zu diesem Zweck wurde aus den ersten Einnahmen des Opferstocks eine hölzerne Kapelle errichtet. Über ihre Größe und ihr Aussehen ist nichts überliefert, lediglich die Kosten von bemerkenswerten 103 fl sind bekannt. (KR Heiligenkreuz 1, 1682–1684) Das bedeutet, dass die Kapelle ein größerer Bau gewesen sein

⁷ Zwei Tage vor der Bewilligung für die Kapelle wurde das gegen Frankreich und die Osmanen gerichtete Verteidigungsbündnis zwischen Bayern und Österreich unterzeichnet.

⁸ „*Concl. über die erpauung einer capellen zu verwilligen, iedoch daß das opfer der pfarrkirchen zu stellen und die pfarrgemeindt dardurch à Diurnis in der pfarrkirchen nicht abgehalten werden solle*“. (Diözesanarchiv Linz, Passauer Akten 37, Fasz. 160, 379r–384)

⁹ Pitschmann, Benedikt: Kremsmünster und das Türkenjahr 1683 (Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs 14, S. 393–411)

muss. Das lässt sich aus den bezahlten Tagelöhnen¹⁰ errechnen. Mindestens 179 Arbeitstage wurden an Zimmerleute, 72,5 an Maurer bezahlt, wenn man die wegen einer längeren Arbeitszeit höheren Sommerlöhne für diese Berechnung heranzieht.¹¹

Zu Pfingsten 1684 wurde der Gerichtsschreiber Leopold Heinrich König vom Abt mit der Führung der Kirchenrechnung betraut. Als ehemaliger Kammerschreiber und Verwandter des Abtes Buechauer genoss er das volle Vertrauen des Abtes und war auch ausschließlich diesem verpflichtet. König legte eine Handschrift¹² an, in deren erstem Teil er alle für die Anfänge der Kirche relevanten Dokumente zusammenfasste¹³. Dann folgt eine knappe Zusammenfassung der Einnahmen und Ausgaben des Priors Innerhaider, von dem keine diesbezüglichen Aufzeichnungen erhalten sind, anschließend die Bestätigung des Gerichtsschreibers, den angeführten Restbetrag bar vom Prior erhalten zu haben. Ab diesem Zeitpunkt wurde die Kirchenrechnung jeweils mit Jahresende geschlossen und ab 1685 auch vom Abt ratifiziert. Dieser Modus wird bis Alexander Strasser 1710 beibehalten. So wie in den Kammerraitungen werden die Beträge im Schema Gulden/Schilling/Pfennig (fl/B/d)¹⁴ verbucht.

Leopold Heinrich König war 1680 als Kammerschreiber in die Dienste des Abtes getreten. Nach dem Tod Philipp Jacob Possenhammers folgte er diesem 1682 als Gerichtsschreiber und bekleidete diesen Posten bis zum Sommer 1687. 1684 ehelicht er Maria Johanna Buechauer, die Nichte des früheren Abtes Placidus Buechauer.¹⁵ Der Ehe ist allerdings nur eine kurze Zeit beschieden, denn Leopold Heinrich König scheidet mit 30. Juni 1687 aus dem Amt und stirbt wenige Wochen später (SB Kremsmünster 07, S. 105).

Sein unerwartetes Ausscheiden lenkt die Aufmerksamkeit auf die problematische Art, wie solche Kassen damals häufig verwaltet wurden. Der Rechnungsführer hatte laufend Ein- und Ausgänge zu notieren („Sambler“)¹⁶ und regelmäßig (im vorliegenden Fall am Jahresende) eine Reinschrift der Jahresrechnung vorzulegen, in der zuerst die Einnahmen mit Zwischensummen und anschließend die Ausgaben, nach inhaltlichen Kriterien geordnet, angeführt wurden. Abschließend wurden die Ausgaben von den Einnahmen abgezogen, der Rest als Gutmachung (gegliedert in vorhandenes Bargeld und vergebene Darlehen) ausgewiesen. Zum Schluss folgte jeweils die Ratifizierung, hier durch den Abt, gegebenenfalls mit Anweisungen für weiteres Vorgehen. Der Rest wurde im Folgejahr als eigener Posten wieder unter den Einnahmen angeführt. Was offenbar nicht erfolgte, war eine physische Trennung von privatem und verwaltetem Bargeld während des Jahres. Es reichte, den in der Rechnung ausgewiesenen Betrag bei der Ratifizierung vorzulegen. Bei einem unerwarteten Ausscheiden aus der Funktion etwa durch Tod wurden mangels einer real getrennten Kassa die entsprechenden Beträge als Forderung an die Hinterbliebenen und an das Erbe geltend gemacht. Wenn das hinterlassene Erbe eine Bezahlung nicht ermöglichte, verbuchte man sie

10 27 fl 7 B 22 d für Zimmerleute (Taglohn 14 kr im Sommer), 16 fl 7 B 10 d für Maurer (Taglohn 15 kr im Sommer).

11 Zur Veranschaulichung: Nimmt man vier Zimmerleute an, wären diese bei einer Sechstageswoche 7,5 Wochen beschäftigt gewesen.

12 „Ursprung und Raittung Des würdigen Gottshauß S: Floriani bey dem Creuz am Sippach in Kirchberger Pfarr: Von Ao 1682 bis 1723“. (PFA Kremsmünster, Alte Sign. Pj III.)

13 „ORIGO oder Recht Aigentliche Ursach, woher die ins gemein alßo genante heyl: Seylen Ihren anfang genommen“. (Ebda)

14 1 fl = 8 B = 240 d. Im Alltag (z.B. Handwerkerrechnungen) wurde oft auch mit Kreuzern gerechnet: 1 fl = 60 kr = 240 d.

15 Die prominenten Trauzeugen Hofrichter Benedikt Finsterwalder, Kämmerer Johann Simon Perger und der Hofschreiber Johann Adam Speckher illustrieren den gesellschaftlichen Status des Brautpaares. (HB Kremsmünster 07, S. 209)

16 Journal.

unter den Darlehen, welche die Witwen oft überforderten und die nach Jahren dann letztlich abgeschrieben werden mussten.

Nachdem Königs Nachfolger, der Gerichtsschreiber Sebastian Weinberger, „*in dem sambler, da man den empfang und die ausgaben von 1. Jener bis den lesten July 1687 gegen ainander überschlagen*“, insgesamt 72 fl 4 ß 18 d als Forderung errechnete, wurden der Witwe 30 fl erlassen, der Rest war von ihr zu bezahlen. Nach einer neuerlichen Überprüfung erhöhte sich diese Schuld im folgenden Jahr auf 105 fl 4 ß 18 d. (KR Heiligenkreuz 1, 1687, Nr. 7) Wegen Uneinbringlichkeit entschied der Abt 1697, diesen Betrag der Witwe zwar nicht zu erlassen, ihn aber wegen Sinnlosigkeit nicht jedes Jahr in der Kirchenrechnung aufzuführen. (KR Heiligenkreuz 1, 1696, Not.)

Der Begriff „Kapelle“ ist als Bewilligung einer Kirche ohne pfarrliche Rechte zu verstehen und sagt nichts über die Größe einer solchen Kapelle aus, auch wenn wir in der Regel eher kleinere Dimensionen damit assoziieren. Erenbert Schrevogl denkt hier großzügiger, als er Carlone mit der Planung der Wallfahrtskirche beauftragt. Mit einer Länge von 37 m übertrifft



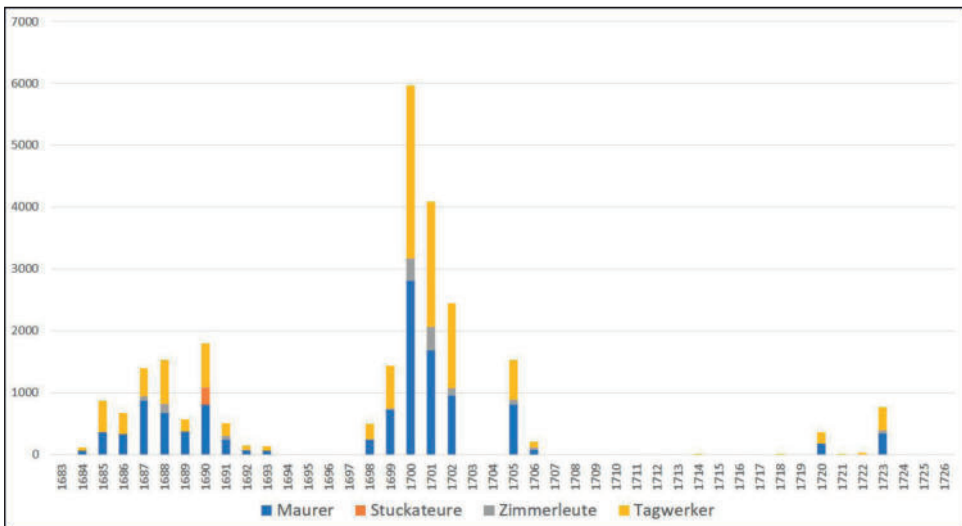
Abb. 1: Die Wallfahrtskirche Heiligenkreuz.

sein Entwurf die Kirche von Wolfgangstein um ein Drittel¹⁷, auf die 1691 fertig gestellte Pfarrkirche von Viechtwang fehlen ihr nur wenige Meter¹⁸.

Im November 1684 beginnen die Arbeiten für den Kirchenbau, ein Steinbruch wird nahe der Kirche auf dem Boden des Klinglhofes¹⁹ angelegt. Drei Maurer²⁰ und drei Tagwerker sind damit beschäftigt, Steine für die Kirche zu brechen.²¹ Die notwendigen Stein- und Kalkfuhren werden vielfach von den umliegenden Bauern „*auf guetwilligkeit*“ verrichtet, wofür die Knechte jedes Mal ein halbes Kendl Bier und Brot um einen Kreuzer erhielten.²² Aus dieser Verköstigung der bei der Baustelle beschäftigten Arbeiter entwickelte sich in der Folge ein lukratives Nebengeschäft des Bauern. Als Gasthaus Steinmayr existierte der Wirtsbetrieb noch nach dem Zweiten Weltkrieg. (Ulbrich 2013, S. 355) 1686 waren gar schon 254 Personen für die Fuhren zu bewirten. (KR Heiligenkreuz 1, 1686)

Da der Bau aus dem Spendenaufkommen finanziert wird, ist es notwendig, seine Realisierung auf mehrere Etappen aufzuteilen (vgl. Grafik 1). In der ersten Bauphase beschränkt man sich auf Chor und Altarraum, doch ziehen sich die Arbeiten im Steinbruch noch über das ganze Jahr 1685. Da lediglich die Mittel aus Opferstock und Sachspenden zur Verfügung stehen, kann nur eine kleine Gruppe von Handwerkern beschäftigt werden. Das Messregister von Heiligenkreuz, das 1693 angelegt wurde, nennt als tatsächlichen Baubeginn den Mai

- 17 Innenmaße der Kirche (gerundet): Breite des Chores 7,5 m, Breite des Langhauses 11,0 m, Länge des Chores 11,5 m, Länge des Langhauses ohne Vorhalle 18,7 m, Höhe des Chores 13,3 m, Höhe Langhaus 14,7 m. Aufgenommen 08.06.2017 mit Unterstützung von P. Altman Pötsch.
- 18 Für die damals größte Kirche des Almtales hat Franz Xaver Wimmer eine Gesamtlänge von 46 m ermittelt. (Mail 17.05.2021)
- 19 1699 wendet sich der neue Besitzer des Klinglhofes, Wolf Wärglhueber, an den Abt, ihm den Schaden zu ersetzen, der seinerzeit durch den Steinbruch entstanden ist, „*alvo zu der neuen St: Floriani khürchen beim Kreuz die stain gebrochen worden*“. Tatsächlich erhält er zwei Jahre später die erhofften 50 fl vom Abt zugesprochen. (StA B KR 1701, Beil. 277)
- 20 Simon Galtpruner, Hannß Schacherpaur und Hannß Stainmaurer werden namentlich genannt. 1664 arbeiten Simon [I] und Simon [II] Galtpruner, Vater und Sohn, als Maurer für das Stift. (StA B KR 1668, Beil. Maurerliste)
- 21 Die Bezeichnung für Maurer lautet in den Kammerraitungen dieser Zeit „*Stainpröcher so auch zu Zeiten mauern*“.
- 22 56 Personen wurden so allein vom 23. Jänner bis 12. März 1685 verköstigt, 50 weitere Personen sind es bei den Kalkfuhren. Von zwei Knechten pro Fuhre ist auszugehen. Eine bezahlte Kalkfuhre mit vier Rossen kostete 1 fl 4 B, Sandfuhren mit zwei Rossen 1 fl 2 B pro Tag. (KR Heiligenkreuz 1, 1685)



Grafik 1: Arbeitstage in Heiligenkreuz 1683–1726



Abb. 2: Der Innenraum der Wallfahrtskirche Heiligenkreuz, heute gerne als Hochzeitskirche genutzt..

1687²³. Auch Ausgaben für den Mörtelmacher finden sich ab 1688 häufiger. Dazu passen die zahlreichen Steinfuhren dieser Zeit, die den gebrochenen Stein vom Steinbruch zur Kirche transportieren. Zu einem Baubeginn 1687 passt auch, dass Carlone in diesem Jahr im Rahmen seines Honorars für das Stift auch für Heiligenkreuz entlohnt wurde²⁴.

In der kalten Jahreszeit wird im Steinbruch gearbeitet, im Sommer wird die Arbeit für drei, vier Monate unterbrochen, wenn die Arbeiten im Stift alle zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte benötigten²⁵. Am 16. Dezember 1688 ist endlich der Dachstuhl aufgesetzt und die Dachgleiche wird von den Handwerkern mit spendiertem Bier gefeiert. 10.000 Dachziegel sind für das Eindecken eingekauft worden, gemeinsam mit 3600 Gewölbeziegeln, weitere 8800 werden 1689 erworben, ein Hinweis, dass die Kirche erst nach Fertigstellung des Daches eingewölbt wurde.

1689 erhielt Carlone „wegen seiner miehwaltung“ auch aus der Kirchenkasse eine Gratifikation von 30 fl. Sebastian Weinberger, der nach dem Ausscheiden von Leopold Heinrich König die Kirchenrechnung übernommen hatte, wurden rückwirkend ab 1688 jährlich 10 fl als Anerkennung für seine Arbeit als Rechnungsführer bewilligt. Weinberger diente später 38 Jahre den Äbten als Kämmerer und hat mit Übernahme dieser Funktion 1697 sein Amt als Rechnungsführer an den Bauschreiber Johann Gottfried Rössl übergeben.

1690 ist mit 1799 verrechneten Arbeitstagen das bisher arbeitsintensivste Jahr. Als Maurermeister ist im Oktober 1690 Wolfgang (IV.) Grinzenberger namentlich bezeugt²⁶. Mit zwei Gehilfen²⁷ hat er zuvor von Juni bis August bereits das Gewölbe stuckiert, unterstützt vom Bildhauer Franz Joseph Feichtmayr²⁸, der auch die Engel am Gewölbe modellierte²⁹. Aus der Kirchenrechnung geht auch hervor, dass die Deckengemälde nicht als Fresko, sondern

23 Von April bis Juni ist auch der „Maurer“ (nicht Meister) Wolf eigens ausgewiesen. Da Wolfgang (IV.) Grinzenberger zu dieser Zeit noch nicht den Meistertitel führen darf, ist es wohl er, der von Beginn an mit der Aufsicht über die Bauarbeiten betraut ist, nicht sein älterer Bruder Wolfgang (II.) Grinzenberger.

24 „Carl Antoni Carlon baumeister 1687 um zusehung bey des closters gepey und creuzsaillen recompens 50 fl“. (StA B KR 1687, Rn. 286)

25 1686 ruhen die Arbeiten zwischen März und September, 1687 zwischen Mai und November, 1688 zwischen April und August und 1689 zwischen Februar und September.

26 „hofmaurermeister zu Crembsegg 10 tag à 15 kr“. Erst zwei Jahre zuvor hat Wolfgang (IV.) Grinzenberger bei der Stiftsherrschaft im Rahmen der Maurerzunft den Vogtgulden entrichtet, um in Zukunft als Meister arbeiten zu dürfen. Das „Hof“ ist in der Kirchenrechnung wieder gestrichen worden, denn Hofmaurermeister ist damals nach dem Tod des ältesten Bruders Christoph der mittlere der drei Brüder, der sich ebenfalls Wolfgang (II.) schreibt. Wolfgang (IV.), der jüngste, wurde nach einem Unfall beim Bau der Marienkapelle auf Kosten des Stiftes als Stuckateur ausgebildet und arbeitete seitdem als solcher bei unterschiedlichen Stiftsbauten, in beiden Linzer Stiftshäusern und in der Kirche von Viechtwang. (Hujber 2020, S. 52) Für seine Tätigkeit als Maurermeister erhielt er wie die übrigen Maurer im Sommer 15 kr und zwischen Oktober und April 11 kr Taglohn. Seine Arbeit als Stuckateur wurde mit 4 ß am Tag verrechnet (das entspricht 30 kr), dazu kam noch eine Abgeltung für die Kost, die ihm in dieser Zeit in der Tümitz zugestanden wäre.

27 Namentlich genannt werden der Maurer Hans Scheidinger, mit dem er auch in Linz gearbeitet hat, und Michael Eyblwimber.

28 Franz Joseph Feichtmayr hat 1682 in Kremsmünster seine künstlerische Arbeit begonnen und ist 1700 zum letzten Mal in den Kammereirechnungen belegt. Er ist für die Stuckarbeiten nicht namentlich genannt, renoviert aber in dieser Zeit die Statue des hl. Florian für den Hochaltar.

29 „dem bildthauer für die 8 engl am gwölß von stukhador, auch andere arbeith 18 fl“. (KR Heiligenkreuz 1, 1690-08-20)

als Ölgemälde³⁰ gearbeitet waren, die an der Decke in die Stuckumrandung eingefügt wurden.³¹ 1691 sinkt die Arbeitsleistung stark ab. Ein größerer Teil des Lohns entfällt in diesem Jahr auf die Zimmerleute.³² Da der fertiggestellte Teil der Kirche ja nach Norden offen war, musste hier durch eine hölzerne Wand für einen provisorischen Abschluss zum Schutz vor der Witterung gesorgt werden. Neben Ausgaben für die Fertigstellung der Sakristei, die noch verputzt wurde und in der im Juli noch der Boden zu verlegen war, verzeichnet die Kirchenrechnung einen Tagwerker, der „*umb die capellen die erden hinwekhgeschart, daß das regenwasser nit also hinein tringen möge*“. Damit kündigen sich schon früh die Probleme mit Wind, Regen und aufsteigender Feuchtigkeit an, die sich aus der offenen und dem Wetter ausgesetzten Lage ergeben. Im folgenden Jahr muss der Maurermeister Grinzenberger wegen Sturmschäden zweimal das Dach reparieren, der Glaser neues Fensterglas einschneiden.

Obwohl das Gebäude noch auf absehbare Zeit nicht für Gottesdienste genutzt werden kann, wendet sich Erenbert Schrevogl am 7. Mai 1691 bereits wegen einer Messlizenz nach Passau, wo seit zwei Jahren ein neuer Bischof³³ an der Spitze der Diözese steht. Wie schon beim Ansuchen um Bauerlaubnis beruft sich der Abt auch jetzt wieder vordergründig auf die Wünsche der Wallfahrer. „*Wan nun die capellen solcher gestalten alberaiths erpaut*“, schreibt er in Variierung des tatsächlichen Baufortschritts, bedauerten die Leute nichts mehr, als dass „*keine heyl: meeß alda gelesen*“ werde. Deshalb wäre er gesonnen, „*mit genedigten consens ein altare portatile*³⁴, worauf das höchste opfer der heyl: mess denen dahin khommenden frommen seelen zu auferpaulichem trost verricht werden könnte, aufzurichten“ und ersucht den Bischof um Erlaubnis, dass „*hinfüran in diser zu ehren deß heyl: Martyrer Florianj new-erpauten capellen die devotion noch verner promoviert und zu dem Ende das heyl: mess-opfer auch alda verricht werden kann*“. (Diözesanarchiv Linz, Passauer Akten 37, Fasz. 160, S. 349–351) Die Erlaubnis, dass „*das heyl: mössopfer darinnen an sonn-, feyer- und werchtägen, iedoch ohne abbruch und nachthail der pfahrerkhürchen und der pfärrlichen gottsdienst [...] celebriert- und gelesen werden möge*“, wird umgehend erteilt. (PfA Kremsmünster, Oa Nr.9)

Zwei Jahre später, am 16. Februar 1693, feiert man endlich in der neuen Kirche Gottesdienst. Die erste Messe ist dem Prior P. Erenbert Plumberger vorbehalten, die Brüder P. Jakob und P. Theophil Buechauer, Neffen des früheren Abtes, zelebrieren die beiden folgenden Messen, P. Andreas Neusinger, Pfarrer von Sipbachzell, und P. Theodorich Beer, Regens chori, die beiden letzten. Drei Tage später schließen P. Kolumban Haslinger, Pfarrer von Ried, und P. Rudolph Gerdhofer, damals in der Bibliothek beschäftigt, sich mit jeweils einer Messe

30 „*der maller und tischler, als sie die bilder aufgemacht, verzöhrt 1 fl 1 ß 10 d*“, der Schlosser liefert die „*häggn die bilder in der höch anzuhöffen*“. (KR Heiligenkreuz 1, 1690) Der Maler, der in der Kirchenrechnung namentlich nicht genannt wird, erhält für seine sechs Bilder 30 fl. In der Literatur wird manchmal Johann Michael Feichtmayer d. Ä. genannt, der 1690 auch in den Kammereirechnungen mit 82fl 4ß für ein Porträt und andere Arbeiten aufscheint. (StAB KR 1690, Rn. 462–463) Er ist der Bruder des Bildhauers. – 1692 hat Johann Wolfgang Dallinger für die Seitenkapellen der Jesuitenkirche in Linz sechs ebenfalls in die Wand eingelassene Gemälde ausgeführt. (Die Linzer Kirchen II 1964, S. 175)

31 Auch nach Auskunft der Arbeiter, die 1979 bis 1981 mit der Restaurierung des Stucks und Gewölbes in Heiligenkreuz beschäftigt waren, fehlte jede Spur einer früheren Freskierung.

32 15 Tage im Mai (möglicherweise Gerüst für das Verputzen und Stuckieren der Gewölbe ab Juni), 7 im Juli und 34,5 im September und Oktober.

33 Johann Philipp von Lamberg, zum Geistlichen bestimmt und Diplomat am Kaiserhof, erhielt zu Pfingsten 1690 seine Priester- und Bischofsweihe durch Graf Leopold von Kollonitsch, Erzbischof von Kalocsa-Bács/Ungarn (Leidl 1993, S. 123–125), mit dem Erenbert Schrevogl seit 1686 wegen Erwerbungen in Ungarn und Geldmittel für den Kaiser korrespondierte. (Dorn 1930–1932, S. 3.)

34 Vorschriftenmäßig haben feststehende (unbewegliche) Altäre eine Tischplatte aus einem einzigen Stück Naturstein zu besitzen, in die eine Reliquie eingelassen ist. Für andere Altäre oder Notwendigkeiten gibt es die Möglichkeit, einen tragbaren Altarstein mit einer eingelassenen Reliquie zu verwenden (altare portatile).

an. Dann dauert es bis zum 1. Juli, ehe die nächsten Gottesdienste gefeiert werden. Erst ab diesem Zeitpunkt werden häufiger Messen gelesen, über die eine eigene Handschrift³⁵ Auskunft gibt. Die Gelder für die in Heiligenkreuz von Konventualen gelesenen Messen werden als Unterstützung vom Prior an die Wallfahrtskirche ausbezahlt. Erst 1720 ordnet Abt Alexander Strasser an, diese Gelder in Zukunft wieder in der Konventkassa zu belassen. (PfA Kremsmünster P, 1620)

Bis auf die Verköstigung, die den Tischlern beim Setzen des Altars bezahlt wurde,³⁶ finden sich keine Ausgaben zum ersten Hochaltar in der Kirchenrechnung. Für den Altar widmete der Abt eine bereits vorhandene Statue des hl. Florian, die lediglich vom Bildhauer Franz Joseph Feichtmayr ausgebessert und überarbeitet wurde, wofür die Kammerei die Kosten übernahm.³⁷ Da andere notwendige Ausgaben, etwa für liturgisches Gerät, Leuchter für den Altar weder in der Kirchenrechnung von Heiligenkreuz noch in den Kammereirechnungen aufscheinen, müssen auch sie direkt vom Abt zur Verfügung gestellt worden sein.

Die reich fließenden Spenden locken auch von Anfang kriminelle Elemente an. Im Sommer 1693 wird zum ersten Mal von einem Einbruch in die Kirche und dem Aufbrechen des Opferstocks berichtet, aber außer den Kosten für die Reparatur der Schlösser gibt es keine Angaben über den Schaden. Solche Ausgaben finden sich in den folgenden Jahren immer wieder.

Zwar haben die Maurer noch im Oktober 1692 wieder im Steinbruch zu arbeiten begonnen, aber diese Arbeit wird bald eingestellt. Da das Vermögen fast vollständig aufgebraucht ist, dienen die folgenden Jahre vor allem dazu, wieder ein entsprechendes Guthaben zur Finanzierung der nächsten Bauphase anzusparen. Nur unbedingt notwendige Ausgaben werden gemacht, auf 14 fl bis 18 fl jährlich werden die Ausgaben gedrückt (vgl. Grafik 3).

1698 wendet der Abt seine Aufmerksamkeit wieder der Barockisierung der Stiftskirche zu, die seit 1686 geruht hat. Er kämpft zunehmend mit gesundheitlichen Problemen und möchte wohl dieses wichtige Vorhaben noch zu seinen Lebzeiten abgeschlossen sehen. Im Bereich des Stiftes ist dieser Abschnitt charakterisiert durch die Aufmerksamkeit, die man dem – für Kremsmünster außer bei Türen – nicht üblichen Kunstmarmor schenkt. 1698 wird dafür ein Vertrag mit dem Marmorierer Matthias Gigl aus Kempten wegen zweier marmorierter Altäre für die Marienkapelle geschlossen, der ein Jahr später durch einen Vertrag mit dem Münchner Marmorierer Johann Georg Baader ersetzt wird und nun zusätzlich einen neuen marmorierten Hochaltar für die Stiftskirche beinhaltet. Johann Benno Breitenbach, ebenfalls aus München, soll marmorierte Altarbilder liefern, stirbt aber im Jänner 1700, nachdem er die beiden – nicht erhaltenen – Altarblätter für die Marienkapelle geliefert hat.

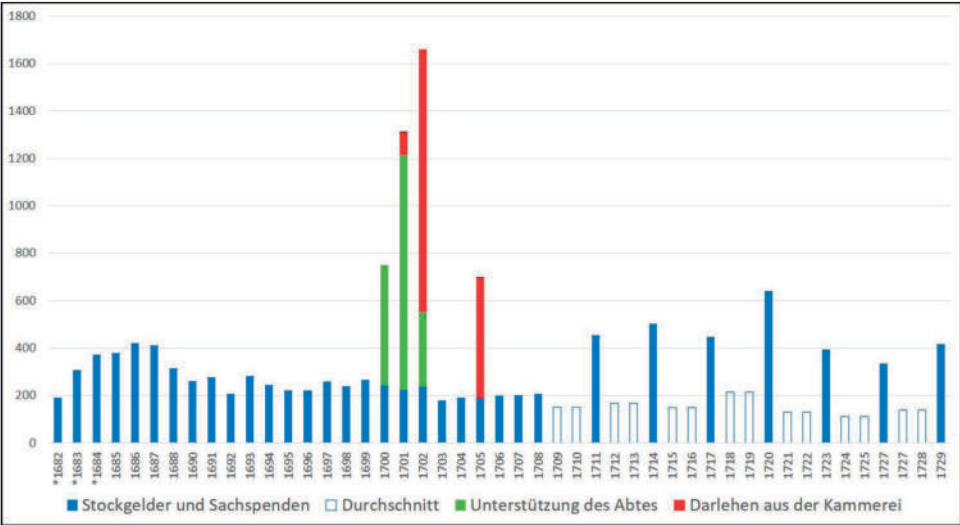
Auch in Heiligenkreuz wird 1698 die Arbeit wieder aufgenommen, doch mit durchschnittlich drei Maurern, fünf sind es im folgenden Jahr, verläuft alles sehr schleppend. Es zeichnet sich

35 „Register, darein alle priester, so in dißer neuen S. Floriani kirchen mesß lesen, ihr namen und den tag, an welchen sie alda celebriert, einschreiben können. Angefangen den 16. Februarij 16 Anno 93.“ (PfA Kremsmünster, alte Sign. C II a) Auf eine kurze Einleitung folgen ab dem 1. Juli die eigenhändigen Eintragungen der Zelebranten. Leider wurde ein Teil der Blätter mit den Eintragungen ab September 1713 gewaltsam entfernt, so dass sich bis zum nächsten Register (ab 1729) der Wallfahrtsbetrieb nicht rekonstruieren lässt.

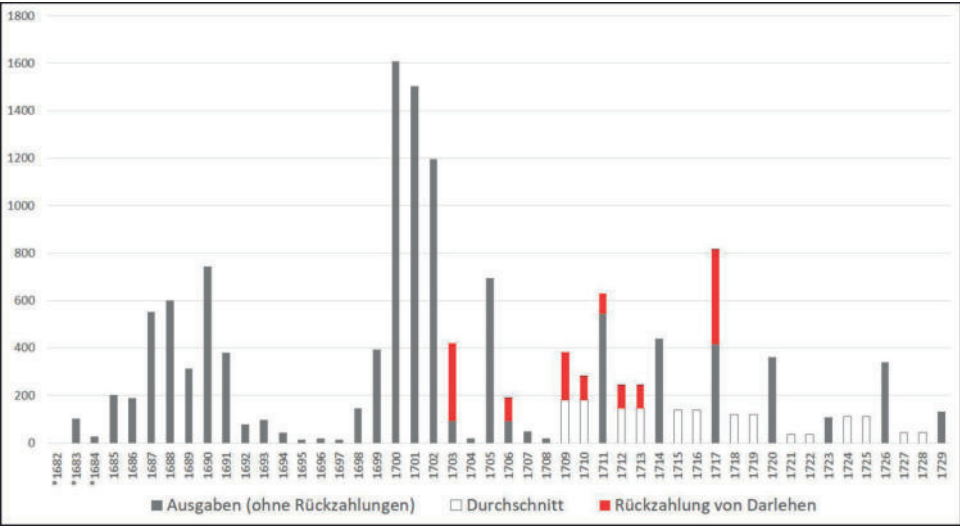
36 Für die Tischler, „als sie den altar gesezt und andere arbeits verricht“, wurden dem benachbarten Huemer zu Sippach 1691 Speis und Trank verrechnet. Da auch in den Kammereirechnungen keine diesbezüglichen Angaben zu finden sind, hat wohl der Abt materielle Unterstützung geleistet.

37 „Weegen einer grossen figur S: Florian zum H: Creuz gehörig, welche ich in meiner cosst mit aller zuegehörung außgebössert und hiezue 14 tag gebrauchen miessen: Ist mein begehren 7fl“. (StA B KR 1691, Blge 453)

ab, dass – sofern die Arbeiten weiterhin nur aus den Opfergeldern finanziert werden – der Abt die Fertigstellung seiner Kirche nicht erleben wird. Mit einem Kraftakt versucht er, den Bau noch zu Lebzeiten abzuschließen. 1700 steigt die Zahl der Arbeitstage um das Sechsfache. Insgesamt 2710 fl, davon 1210 fl als Darlehen, stellt er bis 1702 zur Verfügung (vgl. Grafik 2). Die Zahl der beschäftigten Maurer steigt auf bis zu 24. Dazu kommen Sachleistungen, die ebenfalls vom Abt finanziert werden und daher weder in der Kirchenrechnung noch in den Kammerechnungen aufscheinen, wie die drei neuen Glocken, die der Linzer



Grafik 2: Einnahmen Heiligenkreuz 1682–1726



Grafik 3: Ausgaben Heiligenkreuz 1682–1726

Glockengießer Melchior Schorer 1701 liefert.³⁸ Trotzdem – Mittel und Zeit reichen nicht. Ab Jänner 1703 ruhen die Arbeiten und werden bis zum Tod Schrevogls am 11. April 1703 nicht mehr aufgenommen. Das erlebt auch sein Nachfolger Honorius Aigner (Kellner 1968, 265f.) in seiner kurzen Amtszeit bis Juli 1704 nicht mehr, die als Folge des Spanischen Erbfolgekrieges vom Einfall bayrischer Truppen in Oberösterreich geprägt ist.³⁹ Den Anstrengungen dieses Jahres ist auch zuzuschreiben, dass der Abt die gesamte Kirchenkasse für die Rückzahlung der Darlehen aus der Kammerei verwendet.

1.3. Abt Martin Resch sucht einen Abschluss

Martin Resch, im September 1704 zum Nachfolger von Honorius Aigner gewählt (Kellner 1968, 267f.), lässt in diesem Jahr ebenfalls noch den größten Teil des Bargeldes zur Abzahlung der Schulden in der Kammerei anweisen, entschließt sich aber im Folgejahr den Kirchenbau abzuschließen und stellt dafür nochmals 510 fl als Kredit zur Verfügung. So finden wir ab Juni 1705 wieder bis zu zehn Maurer auf der Baustelle. Aus den Rechnungen für die anderen Handwerker zeigt sich, dass vor allem noch Arbeiten an den Fenstern notwendig waren. Allein für deren Verglasung werden 121 fl in Rechnung gestellt. Eine künstlerische Ausgestaltung des Langhauses mit Stuck oder Bildern unterbleibt. Das letzte Honorar, das Carlone in diesem Jahr für seine Tätigkeit in Kremsmünster erhält, berücksichtigt auch nochmals seine Arbeit für Heiligenkreuz, was zu abschließenden Bauarbeiten in diesem Jahr passt.⁴⁰

In der neuen Kirche war nun auch Platz für den Hochaltar aus Stuckmarmor, den Abt Erenbert Schrevogl eigentlich für die Stiftskirche gedacht hatte. Hier stand immer noch der alte Hochaltar aus dem 16. Jahrhundert. Der neue Altaraufbau war zwar 1700 fertiggestellt und bis zur Aufstellung gelagert worden, aber der Maler Johann Andreas Wolff, der nach dem Tod Benno Breitenbachs den Auftrag für ein Altarbild übernommen hatte, war im Verzug. 1706 beendete der Abt das Projekt. Dass der Maler bis jetzt nicht geliefert hatte, war nicht der einzige Grund, es gab sogar noch kurze Zeit das Angebot an Wolff, dessen Bild auch ohne Altar zu erwerben, es war wohl eher der Anlass, denn vermutlich hat es auch grundsätzliche Bedenken gegen die Gestaltung des Altars gegeben.⁴¹ Tatsächlich wurden in den nächsten Jahren auch alle anderen Arbeiten aus Kunstmarmor entfernt,⁴² teilweise durch echten Marmor ersetzt.⁴³ Für den Hochaltar fand der Abt nun entsprechende Verwendung in der Florianikirche am Sippach. Der Altar wird noch 1706 zum Teil aufgesetzt und erhält – der

38 Laut Originalrechnung wogen alle drei Glocken zusammen „5 Centen und 27 Pfund“. (KR Heiligenkreuz 1, Beil. 1701-09-30) Da Zentner eigentlich nur das Hundertfache der entsprechenden Grundeinheit bedeutet, ist hier bei Anwendung der damaligen Wiener Maße von 56 kg pro Zentner auszugehen, was ein Gesamtgewicht von 295 kg bedeutet. Zum Vergleich: Die kleinste Glocke in der Pfarrkirche Kirchberg (1508 in Passau gegossen) wiegt 160 kg bei einem Durchmesser von 66 cm. Die größte der drei Heiligenkreuzer Glocken dürfte damit deutlich kleiner gewesen sein.

39 Im Sommer 1703 wird deswegen der Kirchenschatz ins Kloster Spital am Pyhrn in Sicherheit gebracht und 1704 werden sogar Fluchtpläne für den Konvent erwogen. Erst nach dem Tod des Abtes Honorius entspannte sich die Situation durch den Sieg der kaiserlichen Truppen bei Höchstädt-Blindheim am 13. August 1704. (Hochedlinger 1993, S. 74)

40 „Den 21. 9bl. dem Carl Antoni Carlon, paumaistern, für all seine praetensiones, so er bis auf disen dato wegen gethanen raisen, inspection, grundris machen, item wegen deß H. Creuz, anzufordern gehabt, bezahlt und mithin völlig contentiert pr 40 fl“. (StA B KR 1705, Rn. 304)

41 Dem Maler die alleinige Schuld zuzuschreiben, wie es seit Gottfried Engelhardt häufig zu lesen ist, wird weder dem Künstler noch dem weiteren Verlauf gerecht.

42 Das betraf vor allem den Kaisersaal, wo 1720 Diego Francesco Carlone den offenbar ästhetisch unbefriedigenden Kunstmarmor, für den man 20 Jahre vorher beachtliche 1000 fl bezahlt hatte, durch seine Stuckdekoration ersetzte.

43 Dazu gehört das Portal, das von der Stiftskirche in die Marienkapelle führt.

Widmung der Kirche entsprechend – eine Statue des hl. Florian⁴⁴. Da der Altarraum kleiner ist als jener der Stiftskirche, muss der Altar entsprechend adaptiert werden. Eine Folge dieser Adaptierung ist es, dass sich heute nur mehr zwei der ursprünglich vier Statuen Feichtmayrs auf dem Altar befinden. Mit den Arbeiten ist der Linzer Bildhauer Johann Joseph Wanscher beauftragt,⁴⁵ der im November 1707 zur Anbringung der Verkleidung nach Kremsmünster kommt.⁴⁶ Auch das Chorgeländer, das die Zimmerleute 1706 angefertigt hatten, wird 1707 montiert. (KR Heiligenkreuz 1, S. 1707) 1708 fallen keine weiteren Bauausgaben an. Der Bau ist vorerst zu einem Ende gekommen.

1709 schenkt man der Kirche und ihrem Patron dankbar größere Aufmerksamkeit. Am Abend des 11. April bricht in der Malzdarre⁴⁷ des Bräuhauses ein Feuer aus, dessen Übergreifen auf andere Gebäude im letzten Moment verhindert werden kann, wobei sich besonders die Leute aus dem Meierhof mit Wassertragen und Löschen beteiligten.⁴⁸ Aus Dankbarkeit stiftete der Abt nicht nur einen wertvollen Kelch nach St. Florian, der im Rahmen der jährlichen Pfarrprozession überbracht wurde, gleichzeitig wurden auch 100 Messen zum Heiligen Florian an den Sippach gestiftet und am 15. April zog der Konvent in einer feierlichen Prozession „ad S: Crucem“, bei der zahlreiche Arme mit Almosen⁴⁹ bedacht wurden. (Maralt 1700–1712, 109r)

1.4. Abt Alexander Strasser verwirklicht den ursprünglichen Plan

Nachdem Martin Resch aus gesundheitlichen Gründen resigniert hatte, wurde Alexander Strasser am 16. September 1709 zum Abt gewählt und am 10. Oktober in Passau benediziert. Er war in den letzten Jahren Pfarrer in Pettenbach gewesen, zuvor Schaffner und 1698 bis 1704 Prior unter Abt Erenbert Schrevogl und dessen Nachfolger Honorius Aigner. (Kellner 1968, 272f.) In dieser Funktion und sicher auch wegen der gesundheitlichen Einschränkungen, unter denen Schrevogl litt, war Strasser eng in die intensive Bauphase von Heiligenkreuz um 1700 und in die Bemühungen um einen neuen Hochaltar für die Stiftskirche eingebunden, auch sehr gut mit dem theologischen Konzept vertraut, das dem Bildprogramm der Stiftskirche und dem Thema der Verklärung Christi für den neuen Hochaltar zugrunde liegt. (Preimesberger 1985, S. 253) Zu Strassers ersten Aktivitäten zählt daher, wieder mit Johann Andreas Wolff wegen des Hochaltarbildes in offiziellen Kontakt zu treten, Jakob Prandtauer als Baumeister ans Stift zu binden (vermutlich von ihm auch den heutigen Hochaltar für das große Altarbild entwerfen zu lassen) und die Florianikirche am Sippach ihrer eigentlichen Widmung zuzuführen.

Die Einrichtung der Kirche wird vervollständigt. Der Tischler Paul Haidinger wird 1710 beauftragt, Kirchenstühle mit Platz für 254 Personen und weitere vier kleinere Kirchenstühle bei den Sakristeitüren zu liefern, außerdem die alten Kirchenstühle auf dem Chor und beim

⁴⁴ Der Bildhauer, dieses Mal wohl Urban Remele, verrechnet für die Statue zehn Arbeitstage zu 24 kr, anschließend wird sie zu Johann Auhuber, Maler in Hall, geführt, der 18 Tage für die Fassung braucht. Ob die Dimensionen des neuen Altars eine andere Statue erforderten oder die ursprüngliche nochmals überarbeitet wurde, kann den Unterlagen nicht entnommen werden.

⁴⁵ „Mehr dem Linzerl: bildthauer wegen verklaydung des Floriani Hoch-Altar, so aber nit ausgemacht worden, interim lauth bescheinung geben“. (KR Heiligenkreuz 1, 1707)

⁴⁶ Dafür erhält er insgesamt 40 fl. (KR Heiligenkreuz 1, S. 1708)

⁴⁷ Von Pachmayr als „vulgo Selch“ bezeichnet.

⁴⁸ „1709 11. Aprilis. denen leuthen in dem mayerhoff, vmb das sie bey heut nachts in der selchspeiß des Preyhauß entstandener grossen und hegst gefährlichen feyrsbrunst mit wasser tragen und löschen nach allen Krefftien geholfen ein emern bier pr 1 fl und vmb brod 30kr bezahlt.“ (StA R 1704–1709, 158b)

⁴⁹ 1709 „15. April bey der (wegen der den 11. huius in der fleischselch entstandenen grossen feyrsbrunst) zu dem neuen Cruz S: Floriani angestöllten volkhreichen Procession und gehaltenen gesungenen ambt, denen armen austheilen lassen, iedem 2d zusammen 3 fl 31 kr“. (StA R 1704–1709, 166h) Das wären 422 Arme gewesen.

Kircheneingang zu reparieren. Die beiden Seitenaltäre aus Stuckmarmor, die 1711 aus der Marienkapelle entfernt wurden, fanden hier als Seitenaltäre neue Verwendung. (Pösinger - Neumüller, Rn. 2967) (Pühringer-Zwanowetz 1977, S. 291–292) Sie wurden den Heiligen Florian und Leonhard gewidmet und mit zwei *altaria portatilia* ausgestattet, die 1710 in Passau erworben worden waren⁵⁰. Die nicht signierten Altarbilder kamen wohl ebenfalls als Widmung des Abtes hierher, da sich weder in der Kammerei- noch in der Kirchenrechnung Ausgaben dafür finden. Heute bilden die drei Altäre ein stimmiges Ensemble, das ursprünglich als solches nicht gedacht war.

Ein Seitenaltar zu Ehren des Schutzheiligen Florian ist notwendig geworden, weil der Hochaltar zu einem Kreuzaltar umgewidmet wurde. Die Ausgaben für die Neugestaltung des Hochaltars trug das Stift. Der Wartberger Steinmetz Wolf Pracherstorfer lieferte den Altarstein (StA B KR 1711, Rn. 244), P. Ildephons Schnepf⁵¹ schuf 1711 aus Eichenholz das Kreuz, das den neuen Mittelpunkt des Altares bildet. Zweifellos ist auch der Entwurf des gesamten Altares sein Werk (vgl. Abb. 3). Das Kreuz wurde anschließend vom Kremsmünsterer Goldschmied Johann Kaspar Kuttner, der auch den Rahmen für das Hochaltarbild der Stiftskirche anfertigte, mit feuervergoldetem Kupfer eingefasst und an den Enden ausgeziert.⁵² Der Bildhauer Urban Remele fertigte für den plastischen Schmuck zwei Engel und Wolken an, die ihm aus der Kammerei bezahlt wurden (StA B KR 1711, Rn. 2950), der Tischler Wolf Regauer lieferte die 32 vom Kreuz ausgehenden Strahlen („Flammen“) (StA B KR 1712, Rn. 420), die der Haller Maler Johann Auhuber vergoldete (StA B KR 1711, Rn. 492).

Vor einem flächenfüllenden goldenen Strahlenkranz schwebt das Kreuz in der Mitte des Schreins. Die kleinen silbernen Wolken zeigen uns, es steht nicht mehr auf Golgatha, sondern ist als Zeichen des Sieges über den Tod in eine überirdische Sphäre erhoben. Die Strahlen verdeutlichen das Heil, das für die Glaubenden von ihm ausgeht. Zwei Engel knien zu Füßen des Kreuzes, die vielleicht spontan an die knienden Engel Michael Zürns in den Seitenapsiden der Stiftskirche denken lassen. Sie stehen aber als Zeigeengel in der Tradition der beiden Engel zu Seiten des Hochaltarbildes. Beide haben den Blick vom Kreuz weg hinunter zu den Pilgern gewandt. Der linke weist mit beiden Händen auf das Kreuz, der ausgestreckte Zeigefinger der rechten Hand unterstreicht diesen Gestus: *Ecce lignum crucis, in quo salus mundi pependit* (Seht das Holz des Kreuzes, an dem das Heil der Welt gehangen). Der zweite Engel hat seine Arme weit geöffnet: Seine Rechte zeigt ebenfalls auf das Kreuz, seine Linke aber streckt er den Gläubigen entgegen und lädt sie ein: *Venite adoremus* (Kommt, lasset uns anbeten)! Es ist dies der direkte Bezug auf die Karfreitagsliturgie, wo nach der Leidensgeschichte des Johannes und den großen Fürbitten so die Kreuzverehrung eingeleitet wird. Nach den Improperien (Heilandsklagen) wurde der alte Hymnus des *Pange*,

⁵⁰ „umb 2 von Passau empfangene portatilia ausgeben 9 fl“. (KR Heiligenkreuz 1, 1710)

⁵¹ P. Ildephons Schnepf, 1649 in Wien geboren, war dort unter dem Ordensnamen Benedikt als Laienbruder in das Schottenkloster eingetreten. 1671 ersuchte Abt Schrevogl um seine Unterstützung für die 900-Jahr-Feier des Stiftes. In Kremsmünster holte er fehlende Studien nach, wurde zum Priester geweiht und mit neuer Profess Benediktiner von Kremsmünster. Er war Regens chori, Küchenmeister und Schaffner, vor allem aber sehr kunstfertig (so lieferte er die Illustrationen zu Simon Rettenpachers Annalen) und besaß eine eigene Werkstätte im Konvent. (Kellner 1968, 251f.)

⁵² „Mehr ihm [Johann Caspar Kutter] wegen deß von aichenholz und in extremitatibus in feür vergolten kupfer, gemachten creuz, so im hochaltar in der neuen kirchen zum H. Creuz genant stehet, arbeitther und vergolter lohn zalt 168 fl“. (StA B KR 1711, Rn. 352)



Abb. 3: Der Schrein des Hochaltars mit der Darstellung der Kreuzerhöhung.

*lingua, gloriosi proelium certaminis*⁵³ angestimmt⁵⁴ und so bereits am Karfreitag der Blick auf den Ostermorgen gerichtet.

Der Tabernakel des Hochaltars befindet sich heute in der Pfarrkirche Sattledt, seine Evangelistenfiguren werden dem Garstener Bildhauer Marian Rittinger zugeschrieben. (Hainisch 1956, S. 295) Es handelt sich wohl um jenen Tabernakel, der 1701 um 230 fl von den Kapuzinern in Wels erworben worden (StA B KR 1701, Rn. 265) und wahrscheinlich für den marmorierten Hochaltar der Stiftskirche gedacht war. Als solcher könnte er bereits 1708 (Pötsch 2009, S. 20) mit diesem nach Heiligenkreuz gekommen sein.

Am 15. März 1712 wurde eine herzförmige Kapsel mit zwei gekreuzten Kreuzpartikeln (vgl. Abb. 4) im Schnittpunkt des Kreuzes angebracht.⁵⁵ Ihre Herzform steht für die Seitenwunde

⁵³ *Pange, lingua, gloriosi proelium certaminis et super crucis tropaeo dic triumphum nobilem, qualiter redemptor orbis immolatus vicerit. (Verkünde, Zunge, den Kampf im ruhmreichen Streit und sage vom herrlichen Triumph, wie auf dem Siegeszeichen des Kreuzes der Erlöser der Welt geopfert wurde und siegte).* Strophe 1 aus dem Hymnus des Venantius Fortunatus, gest. um 605. (Franz, S. 109–111)

⁵⁴ Heute im Missale Romanum fakultativ.

⁵⁵ Für den 3., 10., 14. und 15. März ist Ildephons Schnepf als Zelebrant eingetragen. (PFA Kremsmünster C, 1712) Das kann auch mit seiner Anwesenheit für die letzten Arbeiten am Hochaltar zusammenhängen.



Abb. 4: Die 1712 nach Heiligenkreuz übertragene Reliquie in der herzförmigen Kapsel des P. Ildephons Schnepf.

Christi, drei vergoldete Sterne am Kreuz symbolisieren die Wundmale an Händen und Füßen. Mit einem feierlichen Gottesdienst am 16. März feierte Abt Alexander Strasser, assistiert von Ildephons Schnepf, drei weiteren Konventualen und dem Welser Minoriten Pacificus Teufel den ersten Gottesdienst. Acht Monate später, am ersten Adventssonntag, wurde auch der neue Hochaltar der Stiftskirche geweiht.

Die Gründe für die Umwidmung des Hochaltars vom heiligen Florian auf das Heilige Kreuz sind nicht dokumentiert, aber Indizien sprechen dafür, dass sie in engem Bezug zum Altarbild Wolffs und dem neuen Hochaltar der Klosterkirche steht. Eine alte, vor allem in der Ostkirche verbreitete Tradition, besagt, dass die Verklärung Christi auf dem Berg Tabor 40 Tage vor der Kreuzigung stattfand. Jahrhunderte hatte man das Patrozinium der Stiftskirche, die dem Erlöser (Salvator) geweiht ist, am Palmsonntag gefeiert. Mit dem Auftrag für den neuen Hochaltar wird die Feier des Patroziniums auf das Fest der Verklärung Christi am 6. August verlegt. (Pötsch 2009, S. 7) Das ist der vierzigste Tag vor dem Fest Kreuzerhöhung am 14. September⁵⁶, das in der Ostkirche als strenger Fasttag gilt. *„Wird der Zusammenhang von Verklärung und Kreuzerhöhung aufgelöst, dann wird auch ihr Sinn nicht mehr verstanden. Abt Erenbert aber wusste, dass das eine die Rückseite des anderen ist.“* (Pötsch 2009, S. 16)

Weitere für die Fertigstellung der Kirche notwendige Anschaffungen wurden von Abt und Stift finanziert. 1611 ist es die Bekrönung der Türme, die von der Kammerei bezahlt wird,⁵⁷ es sind vor allem auch jene Posten, die weder in den Kammereirechnungen noch in der Kirchenrechnung aufscheinen. Spätestens 1712 wird die Kirche mit einer Orgel ausgestattet gewesen sein, denn 1715 wird der Orgelmacher wegen Zurichtung der Orgel bezahlt⁵⁸. 1723 versetzt Mathias Grosswalt rechtzeitig zur Kirchenweihe durch den Passauer Bischof das Orgelpositiv, das er zehn Jahre vorher aus dem Kaisersaal auf den Chor der Stiftskirche transferiert hatte (StA B KR 1713, 36r, Rn. 229), nach Heiligenkreuz (StA B KR 1723, Rn. 232). 1719 folgt die Kanzel, sehr wahrscheinlich von den Handwerkern des Stiftes hergestellt, zu der nur Schlosserarbeit zugekauft wird⁵⁹. Auch eine Weihnachtsskrippe fehlt nicht.⁶⁰

Seit 1717 die Darlehen an das Stift zurückbezahlt sind, kann in den nächsten beiden Jahren wieder ein Guthaben angespart werden und es ist auch wieder möglich, größere Ausgaben aus dem Kirchenvermögen zu bestreiten. So wird jetzt mit den Vorbereitungen „zu konff-tiger freuthoffmaur“ begonnen. (KR Heiligenkreuz 1, 1719) Die benötigten Steine werden angekauft und im Polmannsgraben gebrochen. Freithof ist hier im ursprünglichen Wortsinn als umfriedeter Bereich rund um die Kirche zu verstehen und war nicht als Begräbnisstätte gedacht. Hier war Platz für die Krämer- und Bäckerladen und wohl auch für den Verkauf von Devotionalien wie die Florianikerzen. 1720 beginnen die Maurer mit der Arbeit, die sich bis 1723 hinzieht. Damit ist die Baugeschichte an ein Ende gekommen. Was später noch folgt, ist 1739 der Kauf des alten Chorgitters aus der Stiftskirche, das Hans Walz 1616 bis 1618 angefertigt hatte. 948 fl hatten damals alle drei Chorgitter zusammen gekostet (StA

⁵⁶ Dass dieser Tag als strenger Fasttag begangen wird, zeigt die größere Bedeutung dieses Festes für die Ostkirche. (URL: <http://www.orthodoxe-kirche.at/site/orthodoxesleben/kirchenjahrundfestkalende/article/100.html>. Zugriff 24.05.2021)

⁵⁷ „Hannsen Hofpaurn klampferern alhier vmb 2 von plöch neügemachte kirchenthürn knöpf. zum H. Creuz 12 fl. dan wegen vergiessung mit zinn, deren darauf gesezten 2 creuz 1 fl“. (StA B KR 1711, Rn. 442–443)

⁵⁸ „dem orglmacher wegen zuerichtung der orgl auf zweymahl zalt 1 fl 4 B 20 d“. (KR Heiligenkreuz 1, 1715) Es ist dies bis 1730 der einzige Posten im Zusammenhang mit einer Orgel, für den Heiligenkreuz selbst aufkommt.

⁵⁹ „Adamen Kleibmayr schlossern in der Schönau vor gemachte arbeith zu der cancel beym H. Creüz 1 fl 2 B 24 d“. (StA B KR 1719, Rn. 396)

⁶⁰ „umb kripp figuren ausgelegt 1 fl 2 B“. (KR Heiligenkreuz 1, 1719)

B KR 1617–18, Rn. 752), 300 fl bezahlt man jetzt für das mittlere (PfA Kremsmünster P, 1739, Nr. 18–20).

1723 erhält Passau einen neuen Bischof: Joseph Dominikus von Lamberg, bisher Bischof von Seckau, wird der Diözese 38 Jahre vorstehen. „*Pflichttreue und Strenge kennzeichnen seine religiöse Haltung. Unermüdlich reiste er durch das Bistum, um Pfarreien zu visitieren, Kirchen und Altäre zu konsekrieren und das Sakrament der Firmung zu spenden.*“ Insgesamt 95 Visitationen⁶¹ zwischen 4 und 80 Tagen absolvierte er in seiner Regierungszeit. (Leidl 1993, S. 129–135) Noch im August brach er zu einer dreiwöchigen Visitationsreise ins Salzkammergut auf, die ihn auch nach Kremsmünster führte. Am 29. August holte Abt Alexander Strasser den Fürstbischof in Gmunden ab und begleitete ihn nach Scharnstein, wo ein Aufenthalt von drei Tagen zur Erholung eingeplant war. Am 2. September fuhr man von hier in das nahe Viechtwang, am 3. September nach Grünau, um in beiden Orten die neue Pfarrkirche zu weihen und zu firmen. 7000 sollen es gewesen sein.

Am Samstag ging es schließlich weiter nach Kremsmünster, wo der Bischof aufs feierlichste empfangen wurde. Am Sonntag, den 5. September begibt man sich nach der Messe nach Heiligenkreuz, um – vierzig Jahre nach ihrer Baubewilligung – die Wallfahrtskirche zu konsekrieren. Nach dem Mittagessen, das anschließend im Stift eingenommen wurde, besichtigte man die Bibliothek und dann schritt der Bischof auch hier zur Firmung von 600 Kandidaten. Allerdings erregte eine Unordnung, von Coelestin Maralt nicht näher ausgeführt, seinen Unwillen und er brach die Firmung ab, so dass der größere Teil der Kandidaten ungefirmt blieb⁶². Am Montag reiste Lamberg in Begleitung des Abtes zur Weihe der Kirche von Steinhaus. Nach der anschließenden Tafel beim Freiherrn Jakob Friedrich von Eiselsberg begab sich der Fürstbischof weiter nach Wels,⁶³ der Abt kehrte nach Kremsmünster zurück.

Mit der Kirchweihe ist formell die Baugeschichte, soweit man sie als Entstehungsgeschichte versteht, abgeschlossen. Vier Äbte waren in vierzig Jahren daran beteiligt und in ihrem Ablauf weicht sie doch in manchen Punkten deutlich von der überlieferten Tradition ab.⁶⁴

Als 1708 der Bauschreiber und Verwalter der Florianikirche Johann Gottfried Rössl stirbt⁶⁵, sieht sich seine Witwe in einer ähnlichen Situation wie 1687 Maria Johanna König. Sebastian Weinberger, inzwischen Kämmerer, hat wieder die Aufgabe, die Kirchenrechnung zu einem geordneten Abschluss zu bringen und stellt eine Forderung von 194 fl 18 d an die Witwe. 115 fl zahlt sie am 28. Dezember 1709 in die Kammerei ein, wo sie als Rückzahlung des Darlehens verbucht werden. Vielleicht ist das der Anlass für Alexander Strasser, seit drei Monaten im Amt, die Rechnungsführung neu aufzustellen. Die Funktion des Verwalters wird nicht mehr ad personam vergeben, sondern an das Amt des Gerichtsschreibers gebunden, der

⁶¹ In seinen ersten vier Jahren allein war er 296 Tage unterwegs und schaffte es, sein gesamtes Bistum zu bereisen und über 50 Kirchen zu weihen. (Weiss 1979, S. 103) Das ist auch unter dem Aspekt zu sehen, dass Passau sich in heftiger Abwehr des kaiserlichen Wunsches befand, Teile des Bistums abzutrennen und einem künftigen Erzbistum Wien zuzuschlagen. Lambergs Vorgänger, Bischof Raimund Ferdinand von Rabatta, hat dabei auch kurz mit der Idee eines Erzbistums Lorch gespielt, mit dem Abt von Kremsmünster als möglichem Suffraganbischof (Weiss 1979, 97).

⁶² „... et quia nullus ordo vel habebatur, vel caneatur, indignante justè Celsissimo et ob dissordinem Sacram functionem finiente plures abire debuerunt non confirmati, quàm confirmati.“ (Maralt und Fackler 1712–1730, 1723-09-05)

⁶³ Insgesamt weihte er auf dieser Visitationsreise sechs Kirchen und 19 Altäre und firmte 40158 Personen. (Weiss 1979, S. 103, 112)

⁶⁴ Anders als Theophil Dorn ausführt (Dorn 1929, S. 229–230), hat Abt Alexander Strasser nur bei Weihe und Ausstattung mitgewirkt (nicht allerdings bei der Transferierung des Hochaltars), das falsche Weihedatum von 1715 ist nicht erklärbar, da auch Marian Pachmayr das richtige Datum anführt. (Pachmayr 1777, S. 666)

⁶⁵ 29. Dezember 1708. (SB Kremsmünster 07, S. 350)

dafür nur mehr alle drei Jahre eine Gratifikation von 1 fl erhält: 6 ß für die Abfassung der Kirchenraittung, 2 ß für die Führung des Sammlers. Künftig ist die Kirchenrechnung nicht mehr jährlich dem Abt zur Ratifikation vorzulegen, sondern am Pfingstmontag⁶⁶ gemeinsam mit der „*Kirchbergerischen Haupt-Raittung*“ und den „*Rohrerischen Filial-Raittungen*“ öffentlich zu verlesen und zu ratifizieren. Das geschieht das erste Mal 1711 durch den Prior, den Pfarrer von Kirchberg und den Hofrichter. In diesem Jahr findet die Ratifizierung in der Türnitz statt, ab dem nächsten Termin 1714 dauerhaft am Kirchberg. Mit dieser Angleichung an den Rhythmus der Pfarre war auch verbunden, dass statt in Kalenderjahren in dreijährigen Perioden abgerechnet wurde, die allerdings nicht wie bei der Pfarrkirche von Pfingstmontag bis Pfingstmontag reichten, sondern „*a Festo S. Floriani*“ begannen. Einen Schlusstrich zog der Abt auch unter die Forderungen an die beiden Witwen König und Rössl und ordnete an, die ausständigen Beträge als Verlust in die Ausgabe zu setzen⁶⁷. Er bestellt auch einen Ordinarius für die Kirche, der allerdings nur ohne Namensnennung in den Kirchenrechnungen aufscheint, weil er durch etliche Jahre ein jährliches Wachsdeputat erhielt.

Die Kreuzsäule, die Hans Adamsmayr errichtet hat, ist nicht die einzige ihrer Art in Kremsmünster. Ein vergleichbares Gegenstück befindet sich heute noch beim Hanslbauer in Guntendorf (vgl. Abb. 5 und 6). Mit einer Gesamthöhe von fast vier Metern⁶⁸ gehört die Säule in Heiligenkreuz zu den größeren Bildsäulen von Kremsmünster. Ihre Höhe wird durch die Proportion noch unterstrichen. Über einem quadratischen Sockel erhebt sich eine schmale toskanische Säule, die den Aufsatz mit vier Bildern trägt. Im Norden und Süden die beiden Heiligen Florian und Leonhard, auf den beiden anderen Seiten Geburt und Kreuzigung Christi. Durch die Situierung im rechten vorderen Eck des Langhauses und die Höhe, in der sich die Bilder befinden, sind eigentlich nur die Darstellungen des hl. Florian und die Kreuzigungsszene gut erkennbar. Gekrönt wird die Säule von einem Metallkreuz mit Doppelbalken⁶⁹. Der obere kleinere Querbalken steht für die Aufschrift „I.N.R.I.“. Im Volksglauben wird diesem Kreuz ein besonderer Schutz gegen Unwetter zugeordnet (Wetterkreuz), deshalb findet es sich häufig auf Bildsäulen und Marterln und steht auch auf der Turmspitze der Pfarrkirche Kirchberg⁷⁰.

Die Säule besteht aus dem in der Gegend häufig verwendeten Konglomeratgestein, der weißen Nagelfluh. Der Steinmetz ist unbekannt, wir wissen lediglich aus seiner Einvernahme, dass Adamsmayr für Säule und Opferstock, der Schlosserarbeit benötigte, insgesamt 20 fl aufgewendet hat. Einen ähnlichen Preis kennen wir aus den Kammereirechnungen des Stiftes: 1669 liefert der Kremsegger Steinmetz Wolf Schacherpaur aus seinem eigenen Steinbruch 24 Säulen an das Stift und berechnete dafür jeweils 4 fl (StA B KR 1668, Blge 1669-04-22) bei einer angegebenen Höhe von 6,5 Schuh (205,45 cm). Ob sich die Säule noch auf ihrem ursprünglichen Platz befindet oder später an ihren heutigen Standort verlegt wurde, lässt sich aus den Unterlagen nicht beantworten. Auf der ältesten erhaltenen Darstellung, der Darstellung der Rieder Wallfahrt (vgl. Abb. 7), befindet sich die Säule außerhalb der Kirche, doch ist zu beachten, dass auf dem Bild die Säule als Ziel der Wallfahrt nur außerhalb der

⁶⁶ Am Pfingstmontag wird bis heute in Kirchberg mit einem Gottesdienst des Priors Kirchweih gefeiert.

⁶⁷ Bei Maria Johanna König belief sich die Summe auf 90 fl, nachdem sie noch einige kleinere Beträge eingezahlt hatte, bei der Witwe Rössl 79 fl 18 d. Am 10. Februar 1713 bestätigte der Prior die Angaben in der Kirchenrechnung. (KR Heiligenkreuz 1, 1713-02-10) Eine Gutmachung kann man darin sehen, dass die Witwe Rössl in ihrem Testament eine Kette im Wert von 40 fl nach Heiligenkreuz vermachte. (Pfa Kremsmünster P, 1738)

⁶⁸ Sockelhöhe 64 cm, Säulenhöhe 180 cm, Aufsatz 91 cm, Bekrönung (Metallkreuz) 50 cm.

⁶⁹ Diese Form des Kreuzes wird als Patriarchenkreuz, im süddeutschen Raum nach einer Monstranz mit Kreuzreliquie im Kloster Scheyern auch als Scheyrer Kreuz bezeichnet.

⁷⁰ Das Kirchenkreuz wurde 1699 aufgesetzt und musste nach den Orkans Schäden von 1985 erneuert werden.



Abb. 5 und 6: Links die Säule des Bauern Hans Adamsmayr, rechts die Kreuzsäule in Guntendorf 12 (Hanslbauer)



Abb. 7: Heiligenkreuz um 1720 (Ausschnitt aus dem Rieder Wallfahrtsbild)

Kirche dargestellt werden konnte. Auch die Darstellung der Kirche entspricht nicht der Realität: Es fehlt die Sakristei, das Seitenfenster im Chor ist falsch platziert und an der Stelle des mittleren Langhausfensters befindet sich tatsächlich die Nische mit dem Seitenaltar des Heiligen Florian, die oben ein halbkreisförmiges Fenster statt des Ochsenauges aufweist. In Wolfgangstein hat es die Geländetopographie verhindert, die Kirche an den Ort der Säule zu bauen. Bei zwei anderen Wallfahrten dieser Zeit, Christkindl bei Steyr⁷¹ und Unsere Liebe Frau am Lasslberg⁷², hat man den jeweiligen Baum als Ort des Bildes beziehungsweise der Erscheinung in den Bau einbezogen.

In diese Richtung kann auch der Straßenverlauf in der Urmappe des Franziszeischen Katasters gedeutet werden (vgl. Abb. 8). Wann und unter welchen Umständen das Grundstück mit der Kirche in den Besitz des Stiftes übergang, konnte bisher nicht geklärt werden. Ein Ausschwenken der Straße von Sipbachzell und eine mögliche Verlagerung der Hofzufahrt nach Süden statt einer Verlängerung des von den Schacherteichen heraufführenden Weges können als Verdrängungseffekt des Kirchenbaus interpretiert werden. Dann käme der heutige Standort an einer Wegkreuzung in der Ecke eines Feldes zu liegen.

Die Säule ist auch Thema einer in verschiedenen Versionen überlieferten Volkssage⁷³, in der alle Versuche, sie an einen anderen Platz zu versetzen, scheitern, weil sie bei Nacht an ihren ursprünglichen Standort zurückkehrt. Wollte man nach einem Kern der Sage suchen,

⁷¹ Vgl. Anhang 3.2: Zu den Anfängen des Wallfahrtsortes Christkindl.

⁷² Vgl. Anhang 3.3: Die Wallfahrt zu Unserer Lieben Frau vom Lasslberg (Pfarre Viechtwang).

⁷³ Vgl. Depiny, Oö. Sagenbuch 1932, Nr. 157. (URL: <http://www.landessagen.at/index.php?id=229>, Zugriff 25.05.2021)



Abb. 8: Heiligenkreuz in der Urmappe des Franziszeischen Katasters. Eine „Störung“ der Straßen und Wege ist im Ausweichen der Nord-Süd-Straße und der verdrängten Hofzufahrt zu erkennen.

könnte der auch im hartnäckigen Festhalten der Bevölkerung an ihrem Schutzheiligen Florian gefunden werden, die sich mit der Umwidmung der Kirche nicht abfinden wollte.

Das spiegelt sich auch in der kombinierten Namensgebung, die bis zum Ende des 18. Jahrhunderts reicht, als Heiligenkreuz 1781 auch als Name für die Ortschaft⁷⁴ herangezogen wird, welche die Häuser und Höfe um die Kirche und nach Südwesten umfasst. Dass die Kirche Heiligenkreuz heute nicht in der gleichnamigen Ortschaft liegt, ist die Folge einer Änderung 1810, bei der das Gebiet um die Kirche der Ortschaft Mairdorf zugeschlagen wurde. Die seit damals vergebenen Konskriptionsnummern dienten in Kremsmünster bis in die 1970er Jahre als Hausnummer⁷⁵.

Der Bildstock, den Hans Adamsmayr errichtet, trägt ein Kreuz mit Doppelbalken, im Volksmund auch Wetterkreuz, und wird daher in der Regel als Kreuzsäule bezeichnet. Das „Kreuz“ im Begriff „Kreuzsäule“ hat manchmal für Verwirrung gesorgt.⁷⁶ Der heilige Florian kommt durch die Vorstellung einer versunkenen Kirche ins Spiel und durch die bischöfliche Kanzlei in Passau als Titelheiliger in die Baubewilligung der Kapelle. Wie alljährlich der Pfarrer von Kirchberg am 4. Mai mit seiner Gemeinde nach St. Florian zog⁷⁷, haben Wallfahrer am Sippach *„ihre devotion nach Gott zu dem heyl: Florian bey dißer seyhlen abgelegt“* (DiöZA, Kremsmünster, 379ff.). Die offizielle Bezeichnung als Florianikirche am Sippach trägt dem fast hundert Jahre Rechnung, wie die Kirchenrechnungen und Messverzeichnisse belegen. Die Torflügel des geschlossenen Kirchenportals zeigen bis heute das weiße Kreuz auf rotem Grund, wie es Amand Baumgarten als *„Fähnlein“* des Heiligen beschrieben hat⁷⁸.

Innerhalb des Konventes und Stiftes wird von Anfang an auf das Kreuz Bezug genommen. Carlone wird 1687 wegen *„zuesehung bey der creuzsailen“* und 1705 *„wegen deß H. Creuz“* bezahlt. Pachmayr schreibt seine *„Series Abbatum et Religiosorum“* hundert Jahre später und kann hier daher nicht als Beleg herangezogen werden, aber sein Gewährsmann Coelestin Maralt spricht 1709 davon, dass die 100 Messen, die aus Dankbarkeit wegen der verhinderten Brandkatstrophe versprochen worden waren, beim Hl. Kreuz gelesen wurden (*„Lecta sunt ad S: Crucem 100 missae“*) und die Dankprozession des Konventes führt vier Tage später zum Heiligen Kreuz (*„ad S: Crucem pro solemni Gratiarum actione ob tam feliciter et celeriter incendium super domitum“*) (Maralt, Ephemeriden I, 109r) 1691 verbuchen die Kammereirechnungen die Kosten für den Bildhauer unter dem Zweck *„weegen einer grossen figur S: Florian zum H: Creuz gehörig“* (StA B KR 1691, Blge 453) Auch der Glockengießer arbeitet 1701 für das *„gottshauß zum heyl: Creuz“*. (KR Heiligenkreuz I, Beil. 1701-09-30) Das lässt den Schluss zu, dass das Wissen um die Intention des Abtes Erenbert Schrevogl seinem Konvent und den höheren Stiftsoffizieren stets bekannt und geläufig war.

⁷⁴ Die Ableitung des Namens durch Theophil Dorn von einem Kreuz als Klostermarkung (Dorn 1929, S. 2) ist irrig.

⁷⁵ Die Nummerierung aller Häuser wurde in einem Patent Josefs II. von 1770 angeordnet. (Kropatschek (Hg.) 1780, 170–171) In den Taufbüchern von Kremsmünster sind diese Konskriptionsnummern ab März 1771 angeführt. Da Konskriptionsnummern nach Verwaltungskriterien vergeben werden (z.B. nach Baujahren fortgeführt werden), werden in Kremsmünster seit den 1970er Jahren Orientierungsnummern auf der Basis von Straßennamen als Hausnummern verwendet.

⁷⁶ *Das zeigen schon die Berichte über Gebeterhörungen, wo die einen sich „zu der neuen seylen in deß huebmers feldt“ verloben, andere „zum heyl Creuz, weillen Sie sonst nit gewist, waß für heyl[ige] alda verehret werden“.* (Hujber 2016, S. 82–83)

⁷⁷ Wenige Wochen später führt der Pfarrer von Ried alljährlich seine Pfarrwallfahrt nach St. Wolfgang.

⁷⁸ *„Man findet ihn häufig abgebildet, wie er aus einem vollen ‚Schaffl‘ Wasser auf ein brennendes Haus gisst, in der andern Hand hält er eine Ritterlanze, von deren Spitze ein rothes Fähnlein in die Lüfte weht; mitunter zeigt dieses auch ein weisses Kreuz oder einen weissen Streifen im rothen Felde, so dass es an die österreichischen Landesfarben gemahnt.“* (Baumgarten 1862, S. 17) Im Stiftswappen von St. Florian wird es als Tatzenkreuz mit gewechselten Farben verwendet.

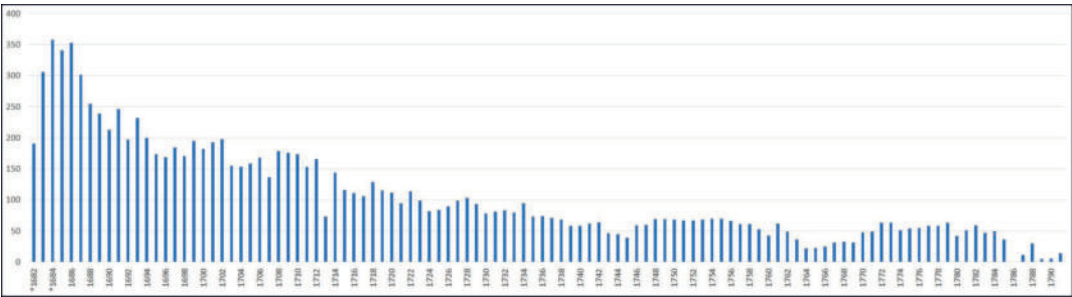
2. Wallfahrten in Heiligenkreuz und Wolfgangstein

2.1. Heiligenkreuz als Wallfahrtsort

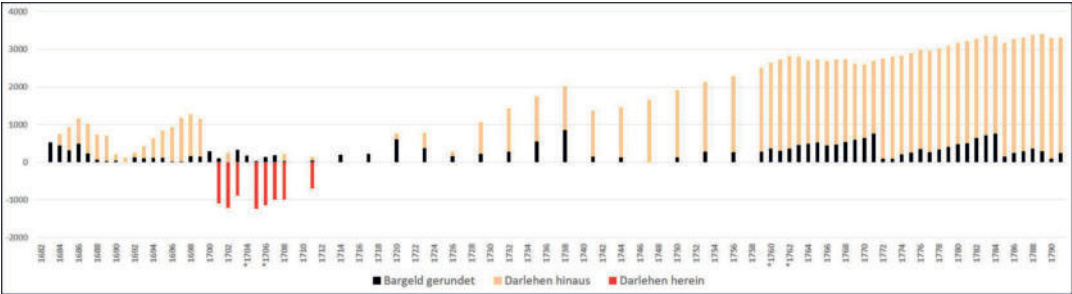
Vom einst regen Wallfahrtsbetrieb in Heiligenkreuz hat sich nichts erhalten, das große Ölbild mit der Darstellung der Rieder Wallfahrt ist die einzige Ausnahme. Keine Spur von Votivgaben, die es gegeben haben muss, nicht einmal in die volkskundliche Sammlung der Sternwarte, die auch Objekte der Volksfrömmigkeit verwahrt, haben Einzelstücke ihren Weg gefunden. Diese Tabula rasa kann verwundern, Zeitpunkte für eine solche Entleerung gäbe es freilich mehrere, von der zeitweiligen Schließung 1786 bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, als man die Deckengemälde entfernt und spurlos entsorgt hat. Da sich dazu keine Aufzeichnungen finden, ist es denkbar, dass die Kirche damals ihren letzten Charakter als Wallfahrtskirche verlor. Wir wissen nicht, ob es wie in Adlwang oder in Viechtwang (Unsere Liebe Frau vom Lassberg) zumindest in der Anfangszeit Mirakelbücher oder Aufzeichnungen über Gebetserhörungen gegeben hat, es ist aber davon auszugehen, weil das ja einer Beförderung der Wallfahrt gedient hätte. Dass sich keine Drucke erhalten haben, spricht eher dafür, dass man wegen zu geringer Nachfrage solche Unkosten vermieden hat.

Indirekt haben die Wallfahrten lediglich in finanziellen Aufzeichnungen Niederschlag gefunden: Einkünfte aus Opferstock und Sammlungen, aus dem Verkauf von Sachspenden und vereinzelte Spenden und Legate lassen Rückschlüsse zu, die beiden erhaltenen Verzeichnisse der Zelebranten geben Hinweise auf das Einzugsgebiet.

Wichtigste Einnahme sind die Erträge aus Opferstock und Sammlungen (vgl. Grafik 4). Schon der Bauer Adamsmayr hatte einen Opferstock zu seinem Kreuz gestellt. Die Opfergabe ist elementarer Teil in allen Gebetserhörungen, die 1682 nach Passau berichtet werden. Am Anfang steht das Versprechen, die Verlobung zur Kreuzsäule oder zum Kreuz mit einer konkreten Intention. (Hujber 2016, S. 82–83) Das Versprechen wird in der Wallfahrt eingelöst



Grafik 4: Stock- und Opfergelder Heiligenkreuz 1682–1791



Grafik 5: Das Kirchenvermögen Heiligenkreuz 1682–1791

durch das Gebet und das Opfer. In den neun Aussagen wird zweimal der Rosenkranz als Gebet benannt, bezüglich des Opfers führen vier Aussagen einen Geldbetrag an⁷⁹ und zwei erwähnen ein Sachopfer⁸⁰.

Geldspenden konnten mit einer Opferbüchse⁸¹ gesammelt werden, was wohl zu den Obliegenheiten des Huemers am Sippach gehörte, der neben seiner Gastwirtschaft auch das Amt des Mesners besorgte. Opferstücke dürften es zwei gewesen sein. Jener aus Eisenblech, der nach einem Diebstahl 1731 durch einen aus Stein ersetzt wurde,⁸² mag zunächst für jene Geldopfer gedacht gewesen sein, welche die Pilger außerhalb von Gottesdienst und religiösen Feiern spendeten. Seit der Kirchenrechnung 1709/1711, das ist die erste unter Abt Alexander Strasser, lautet die Bezeichnung des betreffenden Postens „*Opffer: und Stockhgeldt*“. Spätestens der neue Hochaltar ermöglichte einen Opfergang, wie er in der Pfarr- und Klosterkirche an festgelegten Feiertagen und zu bestimmten Anlässen stattfand. Dabei ziehen die Gläubigen in einer Prozession hinter dem Altar vorbei und deponieren anschließend ihr Geldopfer für die Kirche auf der Epistelseite⁸³. In Heiligenkreuz befindet sich für diesen Zweck hinter der Verkleidung (Antependium) des Hochaltars – eingefügt in den Altarstein – noch heute der Opferstock (vgl. Abb. 9) In der Stiftskirche wurden zur gleichen Zeit links und rechts vom neuen Hochaltar die zwei Opfergangportale eingepflanzt.

Neben einem Geldopfer wurden Flachs, Wachs und Opferhennen am häufigsten geopfert, als Dienst an die Grundherrschaft waren sie allgemein als mögliche Form einer Abgabe

⁷⁹ 2 Groschen (= 24 d), 5 d, 9 d, 17 d.

⁸⁰ „*zwey wäxerne füessl*“, ein Pergamentbildchen mit der Hl. Barbara, ein Wachsoffer im Wert von 5 d.

⁸¹ „*Item umb aine neue offerpixn 1fl*“. (KR Heiligenkreuz 1, 1721)

⁸² „*dem mauermaister im stainbruch für einen stainernen offerstockh anstatt des gewaltsamb erbrochen- und weckhgenombenen, der von eyenblech war*“. (KR Heiligenkreuz 1, 1734)

⁸³ Im alten Messritus vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil wechselte das Messbuch vor dem Evangelium von der rechten auf die linke Seite des Altars, daher die Bezeichnungen Epistel- (rechts) und Evangelienseite (links).



Abb. 9: Der Opferstock auf der Epistelseite des Hochaltars in Heiligenkreuz.

vertraut. Daneben finden wir aber auch Schafwolle, Butter und alte Hufeisen⁸⁴ aufgelistet. Entscheidend war letztlich nur, ob durch einen Verkauf ein Gelderlös realisiert werden konnte.

Am beliebtesten war Wachs, das als bildliche Darstellung des Anliegens etwa in Form von Gliedmaßen, wohl aber auch als Wachstock oder Kerze geopfert wurde. So erklärt sich auch, dass bis 1720 kein Ankauf von Wachs in der Kirchenrechnung vermerkt ist, wohl aber der regelmäßige Verkauf von altem Wachs an den Lebzelter.⁸⁵ 1722 findet sich die erste Notiz zu einem Wachskauf: „*dem lebzelter umb wax in khlainen pfening-zug 1fl 1ß 26d*“ (KR Heiligenkreuz 1, 1722). Kerzen werden bei der Herstellung gezogen, die Formulierung lässt auf kleine Kerzen schließen, die um wenige Pfennige verkauft werden konnten. Tatsächlich werden erstmals 1713 *Florianikerzlein* erwähnt, die ab 1722 einen Fixposten bei den Einnahmen erhalten und den Verkauf des alten, gespendeten Wachses, also der wächsernen Votivgaben, zurückdrängen. Bereits 1694 hatte man den Schlosser „*umb ein stöffien und pandt, worauf man körzen stökt*“, (KR Heiligenkreuz 1, 1694) bezahlt.

Geopferten Flachs konnte man im gleichen Zeitraum um insgesamt rund 91 fl verkaufen, wobei bemerkenswert ist, dass der erzielte Preis über all die Jahre von 1682 bis 1747 konstant bei 1 ß pro Pfund liegt. Opferhennen finden sich in geringer Zahl immer wieder, bisweilen kritisiert der Rechnungsführer sie als alt und mager, aber mit insgesamt 18 fl Ertrag sind sie zu vernachlässigen. Seit 1747 werden keine Sachopfer mehr verzeichnet.

Größere Hoffnung scheint man zu Beginn in den Verkauf von silbernen und kupfernen Ablasspfennigen gesetzt zu haben. 500 versilberte und 500 Ablasspfennige aus Messing werden noch am 16. Februar 1693, dem Tag ersten Heiligen Messe, erworben. (KR Heiligenkreuz 1, 1694) Sie sollen zu 2 Kreuzer (= 8 d) oder 10 d verkauft werden, was 50 Prozent Gewinn bedeuten würde. Das Geschäft bricht aber rasch ein, vier Münzen im Jahr lohnen nicht den Aufwand und nach 1710 findet sich keine Erwähnung mehr.

Von Bäckern und Krämern, welche in Heiligenkreuz ihre Verkaufsläden aufstellten, wurde ab 1710 ein Bestandgeld eingehoben, mit dem zwar kein nennenswertes Einkommen verbunden war, das aber doch einen entsprechenden Zulauf potentieller Käufer voraussetzt. Die höchsten Erträge liegen bei 5 bis 6 ß in den Jahren 1711, 1714, 1715 und 1719 und pendeln sich dann bei etwa 4 ß pro Jahr ein⁸⁶. Ab 1732 wird dieser Betrag nicht mehr eingehoben.

20 Legate mit einer Gesamtsumme von 426 fl werden zwischen 1688 und 1739 nach Heiligenkreuz vermacht, von denen drei wegen ihrer Größe herausragen: 200 fl stiftet 1710 über Vermittlung des dortigen Guardians ein anonym gebliebener „*Guttäter*“ (Wohltäter) aus Steyr (KR Heiligenkreuz 1, 1710-07-16), 100 fl stammen von einem Kirchberger Pfarrkind, das ungenannt bleiben will (KR Heiligenkreuz 1, 1728-01-), und die Bauschreiberwitwe Rössl, welcher seinerzeit Abt Alexander Strasser die Schulden ihres Mannes nachgesehen hatte, vermacht 1638 ein Ketterl im Wert von 40 fl. (KR Heiligenkreuz 1, 1738).

Auch wenn die Einnahmen aus Opferstock und Sammlungen allmählich sinken, gelingt es, dank geringer Ausgaben das Kirchenvermögen im Verlauf der Jahre erheblich zu vermehren (vgl. Grafik 5). Bis 1717 braucht es, die Darlehen der Jahre 1700 bis 1705 zurückzuzahlen

⁸⁴ 1710 erhielt man vom Schmied für 32 Pfund geopferte Hufeisen 2 fl 1 ß 2 d. (KR Heiligenkreuz 1, 1710)

⁸⁵ Bis 1747 erlöst Heiligenkreuz aus dem Verkauf von altem Wachs 503 fl.

⁸⁶ Wir wissen nicht, wie viele Bäcker und Krämer sich diesen Betrag teilten. In Kirchberg (Pfarrkirche mit Sonntagsgottesdienst) hatte diesen Betrag ein einzelner Bäcker für seinen Laden zu entrichten. (KR Kirchberg 1705–1775, 25r)

(vgl. Grafik 3). Der permanente Anstieg des Vermögens wird nur zweimal unterbrochen, vor 1626 durch letzte Baumaßnahmen wie die Errichtung der Freithofmauer und 1741 durch eine notwendig gewordene Turmreparatur und den Ankauf des barocken Gitters aus der Stiftskirche um 300 fl.

Angespartes Kirchenvermögen wurde – in der Regel gegen einen Zins von vier bis fünf Prozent – als Darlehen an die Bevölkerung vergeben, da es keine Fristen gab, konnte es bei Bedarf wieder eingefordert werden, wie es in Heiligenkreuz 1690 und 1700 geschah. Unter den Kreditnehmern finden sich solche aus dem bäuerlichen Bereich⁸⁷ ebenso wie Handwerker⁸⁸ und Private⁸⁹. Die Laufzeit der Darlehen variiert stark, Zinseszinsen wurden nicht berechnet, nicht bezahlte Jahreszinsen wurden lediglich addiert. Schuldbriefe, die über Sicherheiten und Bürgen Auskunft geben könnten, sind nicht überliefert. Ab 1747 übersteigen die Einnahmen aus den Zinsen jene aus dem Opferstock und den Sammlungen, ab 1772 liegen sie konstant über 90 fl, während sich die Opfergelder von 60 fl jährlich abwärts bewegen. Es ist unklar, ob es an der mangelnden Nachfrage oder am vorsichtigen Agieren der Verantwortlichen liegt, ab den 1730er Jahren legt man das Geld zunehmend „*bey einer löbl: Landtschafft*“ an, ab Mitte des Jahrhunderts konstant 800 bis 900 fl, mit der zeitweiligen Schließung der Kirche steigt dieser Betrag sogar auf 1600 fl an. Nachdem 1772 weitere 1000 fl gegen drei Prozent Verzinsung beim Stift Kremsmünster angelegt worden sind, wurden kaum noch Darlehen an Private vergeben. Die noch laufenden Kredite an Privatpersonen waren meist schon vor längerer Zeit vergeben worden. Die schwächelnde Zahlungsmoral einiger Kreditnehmer, die sogar über Jahrzehnte nicht einmal die Zinsen zahlten, hat hier wohl auch Wirkung gezeigt.⁹⁰ Wie vermögend Heiligenkreuz war, wird auch durch einen Vergleich mit der Pfarrkirche St. Stephan deutlich: 1790 verfügte Heiligenkreuz über insgesamt 3399 fl 27 kr 3 d. Das Vermögen der Pfarrkirche betrug im gleichen Jahr 5795 fl 32 kr 2 d, davon 310 fl 29 kr 2 d Bargeld(PfA Kremsmünster, 1790-12-31), lag also um 70 Prozent darüber.

Statistische Aussagen zu den Wallfahrten ermöglichen die Verzeichnisse der in Heiligenkreuz gelese- nen Messen, die auch die Ordensnamen der Zelebranten anführen. Insgesamt 3198 Eintragungen ergibt das für die Jahre 1693 bis 1713 und 1729 bis 1757, aufgeteilt auf wenigstens 218 Zelebranten. Am häufigsten ist Roman Ettenauer, Professor am Gymnasium und Präfekt, genannt, ein Bezug zu einer geistlichen Funktion ist nicht zu erkennen, Anwesenheit im Stift ist die wichtigste Voraussetzung. Wer das verbürgte Amt des Ordinarius bekleidete, bleibt offen.

	Zahl der Messen	In Heiligenkreuz belegt	In dieser Zeit überwiegend
P. Roman Ettenauer	162	1742–1756	Prof. der Experimentalphilosophie, Präfekt, Prof. der Mathematik

87 Darunter gleich mehrere Schmiede (zu Irndorf, Bradern, Piberbach).
88 Beispielhaft genannt: der Marktmaurermeister Hans Grassmayr, die zwei Bäcker in der Scheiben und in der Gasse in Kremsegg, der Bildhauer Anton Remele, zwei Maurer am Sonntagberg oder der Schleifer am Mühlberg.
89 Etwa der langjährige Mesner bei St. Sigismund Adam Kirchberger oder der Stiftsbeamte Johann Gottfried Krözer.
90 Herausragendes Beispiel ist hier der Kredit an den Maler Johann Georg Danzwohl, der ab 1731 mit vielen kleinen Aufträgen für das Stift beschäftigt ist. 1743 erhält er von Heiligenkreuz ein Darlehen von 50 fl, das nach seinem Tod von seiner Witwe Katharina, welche die Werkstatt weiter betreibt, übernommen wird. Nach ihrem Tod übernimmt der Maler Georg Donauer Werkstatt und Kredit, zwar kann er die Zinsen für einige Jahre zahlen, die Krida 1791 bleibt ihm nicht erspart. 15 fl 40 kr erhält Heiligenkreuz letztlich für das Darlehen und ausständige Zinsen aus 20 Jahren.

P. Dominik Stolz	126	1730–1734	Im Konvent, Aushilfsdienste
P. Ämilian Delling	114	1735–1746	1732–1745 Pfarrer von Sipbachzell
P. Georg Reitter	89	1709–1745	1712–1733 Regens chori
P. Paulus Mengal	67	1729–1749	1731–1750 Zeremoniar
P. Sigismund Kaschnitz	56	1729–1753	1733–1736 Novizenmeister, Beichtvater in Adlwang
P. Nikolaus Öttl	47	1729–1743	Kooperator in Kremsmünster, Bibliothekar
P. Gabriel Fauconnet	43	1695–1712	1701–06 Kooperator in Pettenbach, ab 1707 Novizenmeister
P. Stephan Ramut	42	1733–1748	Stiftsbibliothekar, Novizenmeister, Subprior
P. Augustin Gerl	41	1698–1713	Excurrens in Unterrohr, Rosenkranzprediger, Novizenmeister, Beichtvater
P. Jakob Pach	41	1740–1748	Prof. am Museum, Regens der Ritterakademie

Tab. 1: Zelebranten mit mehr als 40 Gottesdiensten.

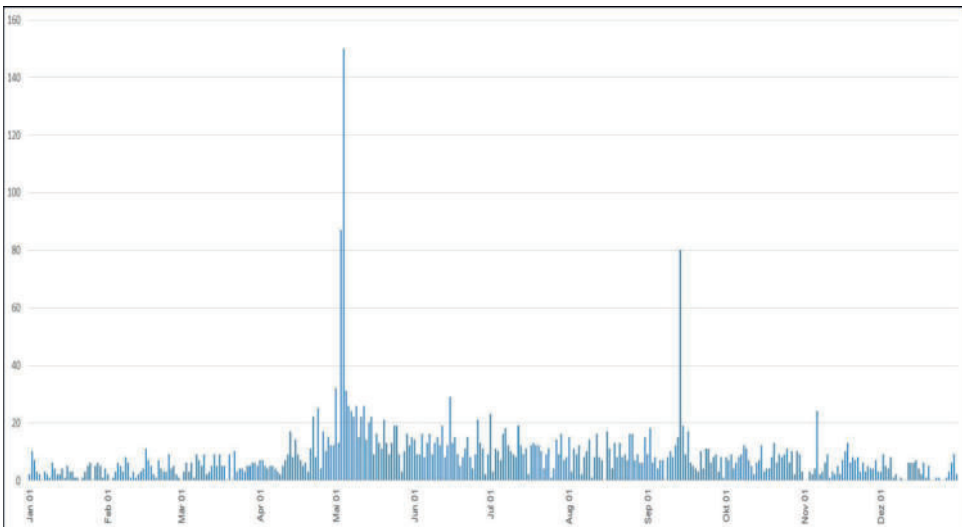
Vielleicht hat es mit der Widmung des Hochaltares zu tun, naheliegender wäre die Absicht, auch Pilgern den Empfang des neupriesterlichen Segens (Primizsegen) zu ermöglichen, jedenfalls scheint sich eine Tradition gebildet zu haben, dass Konventualen zeitnah nach ihrer Primiz in Heiligenkreuz einen Gottesdienst feierten.

Abt Erenbert Schrevogl hat in seiner Kirche keine Messe gelesen, dass am Fest Kreuzerhöhung 1702 ein Welser Kapuziner den Gottesdienst feiert, verweist auf ihn und sein persönliches Anliegen. Honorius Aigner, damals Universitätsprofessor in Salzburg, hat einmal (1693) bei einem Aufenthalt in seinem Heimatkloster in der neuen Florianikirche zelebriert, zu der ihn wohl P. Ildephons Schnepf hinausgeführt hat, um ihm den Neubau zu zeigen. Am fleißigsten war Martin Resch, der in seiner Zeit als Prior zwischen 1694 und 1697 Zeit für 17 Messen gefunden hat. Er feiert auch am 5. Mai 1706 zum Fest des Heiligen Florian mit den Wallfahrern Gottesdienst. Zu dieser Zeit hat er bereits entschieden, den nicht verwendeten Hochaltar der Stiftskirche für Heiligenkreuz zu verwenden. Auch Alexander Strasser hat als Prior mehrere Male in Heiligenkreuz zelebriert, am 16. März feiert er als Abt den ersten Gottesdienst nach der Übertragung der Kreuzreliquien („*in erectione seu expositione SS. Crucis*“), assistiert von P. Ildephons Schnepf, der den Altar maßgeblich gestaltet hat, P. Anton Stadlmayr, dem Kustos der Stiftskirche, P. Pacificus von den Minoriten in Wels, dem Regens chori P. Virgil Trausner und dem Schaffner P. Wilhelm Pichler.

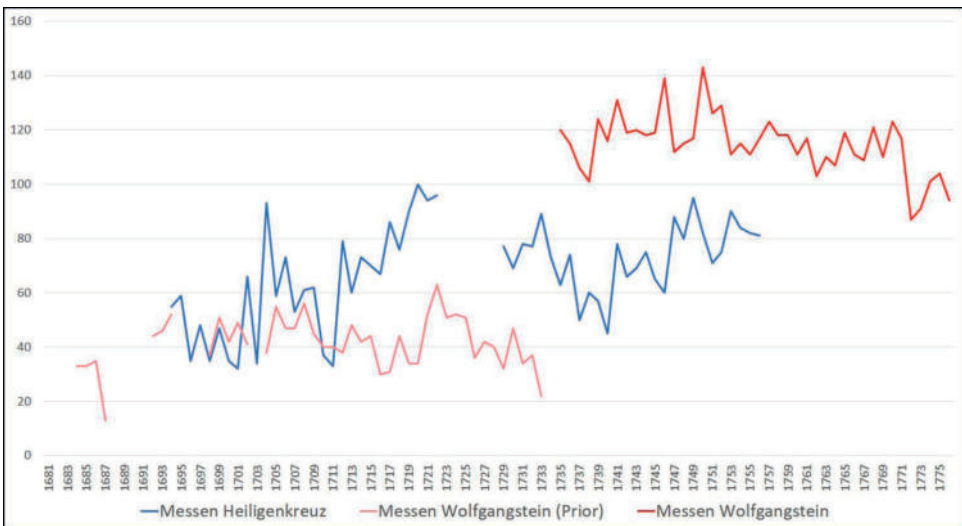
Soweit sich aus den Messregistern ersehen lässt, entwickeln sich kaum geführte Wallfahrten. 1694 sind die ersten beiden Prozessionen von der Pfarrkirche Kirchberg vermerkt, 1713 die erste geführte Prozession aus Sipbachzell. Erst in der Zeit des Abtes Alexander Fixlmillner, der sich verstärkt um die Seelsorge kümmerte, scheinen einige wenige Pfarrwallfahrten regelmäßig durchgeführt zu werden: Ried, wo der Pfarrer auch jedes Jahr mit einer Prozession nach St. Wolfgang zieht, ist ab 1732⁹¹ genannt, vorher noch Pettenbach, Pfarrkirchen und Buchkirchen. Zweimal führt Abt Alexander Fixlmillner auch persönlich eine feierliche Prozession nach Heiligenkreuz an.

⁹¹ Da für die Zeit von 1714 bis 1728 die Unterlagen fehlen, sind frühere Wallfahrten nicht auszuschließen. 1732 führt der spätere Abt Berthold Vogl, kurzzeitig Pfarrer von Ried, die erste belegte Prozession von Ried nach Heiligenkreuz. P. Odilo Lobmayr, sein Vorgänger als Pfarrer von Ried, ist nicht als Zelebrant verzeichnet.

Fremde Geistliche zeigen sich selten, am häufigsten noch ist es Besuch aus dem Kapuzinerkloster Wels, das von Kremsmünster ja seit seiner Gründung durch Abt Anton Wolfradt kräftig unterstützt wird. Hin und wieder ein Konventuale aus den Nachbarklöstern, 1712 ist sogar Abt Maximilian Pagl aus Lambach eingetragen, aber ihre Zahl ist mehr als überschaubar und wahrscheinlich durch persönliche Beziehungen zum Stift Kremsmünster veranlasst. Das gilt für den Weltgeistlichen Gotthard Lacherstorfer, der 1746 an der Ritterakademie zu einem Thema der Rechtswissenschaft disputierte (Hagn 1848, S. 302), oder für Adam Vogl, der zwischen 1749 und 1755 zehnmal die Wallfahrtskirche aufsucht. Er hat in Kremsmünster das Gymnasium besucht, wo er sich 1742 als Korrepetitor der Philosophie betätigt, und stammt aus der in Kremsmünster wirkenden Hofmusikerfamilie Vogl (TB Kremsmünster 08, S. 488). Er wirkte als Kooperator in Goisern, 1756 bis 1769 in Aussee. In diesem Jahr kam er nach Ebensee, bekleidete dort als erster das Amt eines Vikars, nachdem Ebensee



Grafik 6: Anzahl der Messen Heiligenkreuz nach Monatstagen



Grafik 7: Messen Heiligenkreuz und Wolfgangstein im Vergleich

1771 von der Pfarre Traunkirchen getrennt wurde, starb aber schon im folgenden Jahr. (Feichtinger 1929, S. 28–29)

Dass Heiligenkreuz als Wallfahrtsziel nicht die Bedeutung von Wolfgangstein erreicht hat, zeigt nicht nur ein Blick auf die Anzahl der gelesenen Messen (vgl. Grafik 7), es ist vor allem die Tatsache, dass in Heiligenkreuz kaum gebeichtet wurde. 1702 freut man sich, „*anheint ist das erste mahl zu denen hl: mösen gebeichtet worden*“ (KR Heiligenkreuz 1, 1702-02-09), aber bei selten mehr als 20 Beichten im Jahr stellt sich die Frage, wie sehr es an Beichtvätern oder Beichtwilligen mangelte.

Eine Analyse der Messen mit der Fragestellung, wie verteilen sich die Gottesdienste auf die einzelnen Monatstage (vgl. Grafik 6), unterstreicht abschließend die Parallelität der Florian- und Kreuzverehrung. Eindeutig beantwortet die Statistik, welche Tagesfeste am meisten motivierten: 150 Messen am 4. Mai, dem Tag des Heiligen Florian, stehen 87 am 3. Mai (Kreuzauffindung) und 80 am 14. September (Kreuzerhöhung) gegenüber. Dass zwischen dem 3. und 4. Mai schon deshalb nicht scharf getrennt werden kann, weil sich Wallfahrten stets auch um den konkreten Feiertag herum häufen, ändert nichts daran, dass hier in der Florianikirche am Sippach zum Heiligen Kreuz das ganze 18. Jahrhundert hindurch beide Widmungen zumindest ebenbürtig nebeneinander stehen und „*in festo S: Crucis und Sti: Floriani*“ die Stiftsmusiker und Studenten mit dem Regens chori den Gottesdienst mitgestalten und anschließend im Gasthaus des Huemers am Sippach zu Speis und Trank eingeladen werden⁹².

2.2. St. Leonhard und St. Wolfgang im Schwarzholz (Wolfgangstein)

Die Entstehung der Wallfahrt in Wolfgangstein wurde 1731 nach den Aufzeichnungen von Roman Pernaz⁹³ zusammengefasst⁹⁴ (vgl. Anhang Nr.1). Erzählt werden dabei zwei Geschichten: Die eine datiert um 1630 und fällt noch in die Zeit des Abtes Anton Wolfradt. Ein junger Mann namens Thomas Rostokh gelobte in schwerer Krankheit, sollte er wieder gesunden, eine Steinsäule an jener Stelle zu errichten, wo die Bevölkerung seit langem Spuren des Heiligen Wolfgang an einem Stein erkennen wollte⁹⁵. Nach seiner Genesung löste der junge Mann sein Versprechen ein (vgl. Abb. 10).

Wir wissen, abgesehen von dem, was in der *Brevis notitia* erzählt wird, nichts über diesen Thomas Rostokh aus Sipbachzell. Die Taufmatrik in Sipbachzell setzt erst 1630 ein, zu spät für unseren Stifter. In den Matriken von Kremsmünster kommt zwar der Name Rostokh vor, doch eine Verbindung zu einem Thomas Rostokh lässt sich nicht herstellen. Ausdrücklich wird sein geringer Besitz angeführt und so seine Leistung zusätzlich gewürdigt. Dazu passt auch, dass der Schaft der Säule aufgemauert und nicht wie bei der späteren Säule von Heiligenkreuz aus einem einzigen Stein angefertigt wurde. Die Jahreszahl 1632 ist noch lesbar,

⁹² „*In Festo Inv: S: Crucis, S. Floriany et Dedic: Ecclesiae zehrung der Musicanten und Studenten*“. (KR Heiligenkreuz 1, 1730) Hier sind ausdrücklich Inventio crucis (3. Mai) und Fest des hl. Florian am 4. Mai angeführt. Dedicatio ecclesiae (Kirchweihe) wurde im Juni gefeiert, was einen Bezug zur Pfarrkirche St. Stephan darstellen könnte, die traditionell am Pfingstmontag noch heute Kirchweih feiert. 1727 wird auch „*in festo exaltationis S. Crucis*“ (Kreuzerhöhung 14. September) gefeiert.

⁹³ Roman Pernaz (1600 – 1671) unterrichtete am Gymnasium, war Novizenmeister und Bibliothekar und war historisch tätig. Er verfasste eine bis 1670 reichende Hausgeschichte. (Kellner 1968, S. 212–213)

⁹⁴ „*Brevis Notitia de Origine Sacelli S. Wolfgangstein ...*“. (StA Q Kremsmünster 05, Mappe 4, 1731-12-20) Als Datum der Zusammenfassung ist der 20. Dezember 1731 angegeben, das wäre vier Tage nach der Weihe Alexander Fixlmüllners in Passau zum Abt von Kremsmünster.

⁹⁵ Auf einer seiner Reisen soll der heilige Wolfgang an dieser Stelle zum Gebet niedergekniet sein. Dabei habe der Stein auf wundersame Weise weich wie Wachs nachgegeben, so dass sich die Abdrücke des Heiligen als Zeugnis seines Gebetes bis in die Gegenwart erhalten haben.



Abb. 10: Die Säule des Thomas Rostokh, davor der Stein des hl. Wolfgang

ein weiterer Text hat sich nicht erhalten. Beschäftigt war Thomas Rostokh beim damaligen Hofschreiber Wolf Huedt⁹⁶, nach dem Hofrichter der ranghöchste Stiftsbeamte.

Die zweite Geschichte spielt später und ist wesentlich ungenauer. Ein junger Mann, von dem nur der Vorname Wolfgang, aber nicht sein Familienname genannt werden, erkrankt lebensgefährlich, man rechnet mit seinem Tod. Jetzt ist es nicht der Kranke, sondern ein namentlich nicht genannter Verwandter oder Bekannter, der im Namen des Kranken für den Fall einer Heilung eine Messe an den Heiligen Wolfgang verspricht. Wieder gesund löst der junge Mann das Gelübde an seinen Namenspatron als Dank für dessen Fürsprache bei Gott ein, der in seiner Macht das Leben nimmt und gibt, zu den Toten hinab- und zurückführt („*gratiam post Deum, qui, ut potens est, mortificat et vivificat, deducit ad inferos et reducit, D. Wolfgangi precibus ac meritis impertitam*“). (StA Q Kremsmünster 05, Mappe 4, 1731-12-20)

Die zweite Erzählung verzichtet nicht nur auf konkrete Personenangaben; obwohl sie später spielt und Roman Pernaz eigentlich Zeitzeuge ist, ist die Zeitangabe ungenau („*circa annum Domini 1650*“). 1650 ist jedenfalls die Kirche im Schwarzhof bereits gebaut⁹⁷ und die Gesundung des Jünglings Wolfgang steht mit ihrer Errichtung in keinem ursächlichen Zusammenhang. Die Erzählung gibt aber der Widmung der Kirche und der Hilfe des rechten Glaubens allgemein zusätzliches Gewicht.

In der Einleitung zum Verzeichnis der Wohltäter⁹⁸ 1647 (StA Ms. 501) ist nur allgemein von „*erhöblichen ursachen*“ für den Kirchenbau und einem allgemeinen Wunsch die Rede. Abt Plazidus wendet sich direkt an die „*Pfarrmenig am Khürchberg*“ und fordert jeden einzelnen zu einem Beitrag nach seinem Vermögen auf:

Demnach der hochwürdig in Gott auch edl und hochgelehrte herr; herr Placidus abbt zu Crembsmünster; der Röm. Khayl: Mayl: Rath x auß erhöblichen vrsachen und vernembung viller christlich und catholischen gemüethern zu ehrn des H: Leonhardi und Wolfgangi ein capelln bey St: Wolfgangis stain im Schwarzhof pauen zu lassen vorhabens ist, alß werden hiemit alle christliche und catholische gemüether jedes standts nach, sonderlich ein ganz pfarrmenig am Khürchberg hiemit ersuecht, jedweder nach dessen belieben und vermögen ein mithilff zulaisten, und damit solche christliche und Gott wolgefellige anerbietung in dises bichl ordentlich einverzaichnet werden, wolle jedweder seinen gueten willen vnbeschwerdt namhafft machen und zu ehren der H: Leonhardi und Wolfgangi im werkh ehlist anzaigen, alß dan hinfüro bey solchem gottshauß oder capellen im ambt der H: Mess aller guettädter und guettehterinnen solle gedacht, auch bey Gott dem Allmechtigen durch hochstgedachter beeder heiligen vorbit wierdtlich vergolden werden. Amen (StA Q 1647, 1r)

⁹⁶ Wolfgang Huedt stammte aus einer im Markt Kremsmünster sesshaften Familie, die das sogenannte Buechauerhaus (heute Herrengasse 18) besaß. Ein Wolf [II.] Huedt, vermutlich sein Vater, versah in der Zeit von 1591 bis 1606 mehrmals das Amt eines Marktrichters. Wolfgang [III.] Huedt war 1607 als Kanzleischreiber in die Dienste des Stiftes getreten, seit 1616 bekleidete er das Amt des Hofschreibers. Im gleichen Jahr hat er auch die Schwester des Abtes Anton Wolfradt geheiratet und gehörte damit sicher zur gesellschaftlichen Elite in Kremsmünster. Michael Huedt, 1597 als Sohn des Marktrichters geboren, wäre sein Bruder, er trägt den Vornamen seines Taufpaten Michael Raminger und bekleidet 1635 bis 1640 das Amt des Forstmeisters.

⁹⁷ Zur Baugeschichte vgl. auch Leberbauer, Wolfgang (2019): 350. Todestag von Abt Plazidus Buechauer. In: Jahresbericht des öffentlichen Stiftsgymnasiums Kremsmünster 162, S. 77–93.

⁹⁸ Die schmale und hohe Handschrift (StA Ms. 501) trägt am Buchrücken die Bezeichnung „Register“, besitzt kein Titelblatt und beginnt mit der vorher zitierten Einleitung, auf die einige Seiten mit rasch niedergeschriebenen Notizen folgen, bevor die eigentlichen Verzeichnisse der Wohltäter beginnen. Nach diesen Notizen wäre auch noch Wolf Albrecht vorgesehen gewesen, der Hofrichter des Abtes Bonifaz und jetzt Pfleger des Landgerichtes Hall, er findet sich nicht mehr in der Reinschrift. (StA Q 1647, 2v)

Die Wahl der volkstümlichen Heiligen Leonhard⁹⁹ und Wolfgang zu Titelheiligen der neuen Kirche hilft, durch ein solches gemeinsames Unternehmen das religiöse Leben in der Pfarre zu stärken. Ein Zeichen der Dankbarkeit und Erleichterung konnte der Abt setzen, denn als er drei Jahre zuvor zum Abt des Stiftes gewählt worden war, hatte sich dieses nach der Amtszeit von Bonifaz Negele in einer rechtlich sehr unsicheren und wirtschaftlich äußerst schwierigen Lage befunden, die seither gemeistert werden konnte.¹⁰⁰ Es ist kein Zufall, dass als zweite Eintragung nach dem Abt¹⁰¹ Augustin Negele, der Vater von Bonifaz Negele und ehemalige Verwalter von Kremsegg, mit einem Beitrag von 46 fl zu finden ist, noch vor dem Hofrichter Frideli, der 20 fl spendet, und dem Hofschreiber Sebastian Helmberger mit einem Beitrag von 50 fl. Da das erste Verzeichnis jene Wohltäter umfasst, die den Bau mit Geld, Stein, Holz und anderem unterstützten, aber nur Geldbeträge festgehalten sind, haben alle, unter deren Namen nichts eingetragen ist, vermutlich nur Sachspenden geleistet. 16 Seiten lang werden sie alle namentlich aufgezählt, von den hohen Beamten im Stift und auf den Herrschaften bis zu den Bauern, dann folgen auf sechs Seiten jene, welche das Baumaterial herbeigeführt haben. In einer dritten Liste „*volgen die tagwercher und mauerer, welche sich haben anerbotten zu ehren beeder Heilligen St Leonhardt und Wolfgang*“ unentgeltlich tageweise am Bau zu arbeiten. Die Spender des Zimmerholzes sind abschließend mit Namen und genauen Angaben zu Menge und Art der Spende erfasst.

Am 16. Juni 1647, dem Dreifaltigkeitssonntag dieses Jahres, ist die feierliche Grundsteinlegung, am 13. Februar 1651 wird der Hochaltar¹⁰², an dem Theodor Schröder, Maler und Hausmeister des Kremsmünsterer Hauses in Wels, seit 1649 gearbeitet hat, nach Wolfgangstein gebracht und aufgebaut. (KR Wolfgangstein, 1649–1651) Die Bildhauerarbeit stammt von Johann Seitz aus Passau. Eine Orgel stand bereits seit 1649 in der Kirche, so dass Gottesdienste in würdigem Rahmen gefeiert werden konnten. Die Einnahmen aus Stock- und Sammelgeldern ermöglichen bis 1654 die Rückzahlung der aufgenommenen Darlehen.¹⁰³ Und auch die Seitenaltäre (Hl. Leonhard und Hl. Plazidus) können nun angeschafft werden.

Am 24. Juni 1654 schließt Prior Benedikt Lechler mit dem Tischler Sigismund Haidinger¹⁰⁴ aus Neuhofen, jetzt aber mit seiner Werkstätte am Ottstorfhof sesshaft, einen Vertrag über die zwei neuen Seitenaltäre mit einer Höhe von 5,14 m und einer Breite von 2,57 m¹⁰⁵, die mit jeweils zwei Säulen unten und oben ausgestattet sind. 180 fl wird er dafür bekommen, zusätzlich zwei Dukaten (= 4 fl) Leitkauf. (StA Q Kremsmünster 05, Mappe 4, 1654-26-24) Am 24. August folgt der Vertrag mit Theodor Schröder. Er soll beide Altäre farblich passend zum Hochaltar gestalten, die Säulen vergolden und die nötigen Bilder liefern. Zusätzlich

⁹⁹ Als Ersatz für die 1643 abgebrannte und 1647 abgetragene Leonhardkapelle in Achleiten.

¹⁰⁰ „Als Anlass dazu werden einerseits der Dank an Gott „für die glückliche Vollendung der Wirren im Kloster anlässlich der Absetzung des Abtes Bonifaz Negele“, andererseits das Ende des Dreißigjährigen Krieges angesehen.“ (Leberbauer 2019, S. 84–85)

¹⁰¹ Im Verzeichnis selbst ist hier kein Betrag eingetragen, lediglich in den Notizen ist vermerkt „Ihr hochwürden und gnaden herr herr praelath alhier zu Pettenpach abzufordern 49 fl“. (StA Q 1647, 2r)

¹⁰² Transportiert wird der Altar 1649 von Buchkirchen nach Wels durch Bauern der Pfarre Kirchberg.

¹⁰³ Sebastian Helmberger, Verwalter von Kremsegg, 291 fl 50 kr, die Pfarren Sipbachzell, Fischlham und Thalheim jeweils 100 fl. (KR Wolfgangstein, 1650–1654)

¹⁰⁴ Sigismund Haidinger (Hadinger), Tischler am Ottstorfhof, ist erstmals 1649 mit einem Marien- und Florianialtar für Sipbachzell belegt (Ruttmann 1952, S. 367). Bis zu seinem Tod 1683, als er das Chorgestühl für die Stiftskirche schafft, baut er nicht nur den neuen Hochaltar für Kirchberg 1654/56, zu dem Sebastian Gründler die noch heute vorhandenen Statuen der Hll. Stephan, Benedikt und Plazidus liefert, und zwei Jahre später einen Seitenaltar der Hl. Familie. Für die Stiftskirche gestaltet er 1655 den Aufbau zum Rosenkranzaltar und 1657 zum Altar in der Ägidikapelle und ist im gleichen Jahr auch wieder am neuen Hochaltar in Sipbachzell beteiligt. (Pösinger und Neumüller (Hrsg.), Rn. 1655 und 1677))

¹⁰⁵ „das jeder altar von grundt auß biß In die höche 17 werkschuech des landts und acht halben in die braiden mit 2 säulen unten und oben und mit geflambten leisten zu machen“. (StA Q Kremsmünster 05, Mappe 4, 1654-26-24)

ist in seinem Vertrag auch die farbige Fassung eines hl. Rochus samt zwei Engeln und Gesprenge für den Hochaltar vorgesehen. 350 fl und wieder zwei Dukaten Leitkauf stehen ihm dafür zu. (StA Q Kremsmünster 05, Mappe 4, 1654-08-24) Die Lieferung „von *holz geschnidtnr bilder*“ hat Johann Seitz¹⁰⁶ anscheinend persönlich begleitet, denn die Quittung für sein Honorar von 130 fl unterschreibt er am 11. Dezember 1654 in Kremsmünster. (StA Q Kremsmünster 05, Mappe 4, 1654-12-11) Dazu erhält er noch den Leitkauf von 3 fl. (KR Wolfgangstein, 1654–1655) Im Mai 1655 können auch die beiden Seitenaltäre in der Kirche aufgestellt werden. (KR Wolfgangstein, 1654–1655)

Im folgenden Jahr wird die Umfriedung aufgemauert, auch in einen Brunnen, der für die Versorgung der Kirchenbesucher sehr wichtig ist, wird mehrfach investiert. Am 4. Mai 1665 wird die Kirche vom Passauer Weihbischof Martin Geiger¹⁰⁷ endlich auch geweiht werden. Kirchweih wurde ohnedies schon seit 1650 am Dreifaltigkeitssonntag gefeiert.¹⁰⁸

1649 legt Prior Cölestin Pestaluz ein eigenes Rechnungsbuch für Wolfgangstein an.¹⁰⁹ Das hat allerdings nicht wie später jenes in Heiligenkreuz einen offiziellen Charakter, sondern

¹⁰⁶ In Kremsmünster arbeitet ab 1655 der Bildhauer Sebastian Gründler, der den plastischen Schmuck für die Altäre in Kirchberg, Oberrohr, Weigerstorf und den Hochaltar in Gleink beisteuert. Johann Seitz arbeitet die nächsten Jahre noch im Auftrag des Thalheimer Pfarrers Petrus Hacker für die Pfarrkirche von Thalheim und die Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Schauersberg.

¹⁰⁷ Martin Geiger (1621–1669) stammte aus Hainburg, war zeitweise Dekan in Linz, 1646–1658 Offizial für Österreich unter der Enns und wurde 1658 Weihbischof in Passau. (Leidl 1993, S. 221–222)

¹⁰⁸ Das zeigen die jährlich für diesen Tag extra ausgewiesenen Opfer- und Stockgeldeinnahmen.

¹⁰⁹ Zumindest drei Personen haben dieses Buch geführt, die mittlere war nicht der Prior, weil von diesem hier in der dritten Person gesprochen wird.



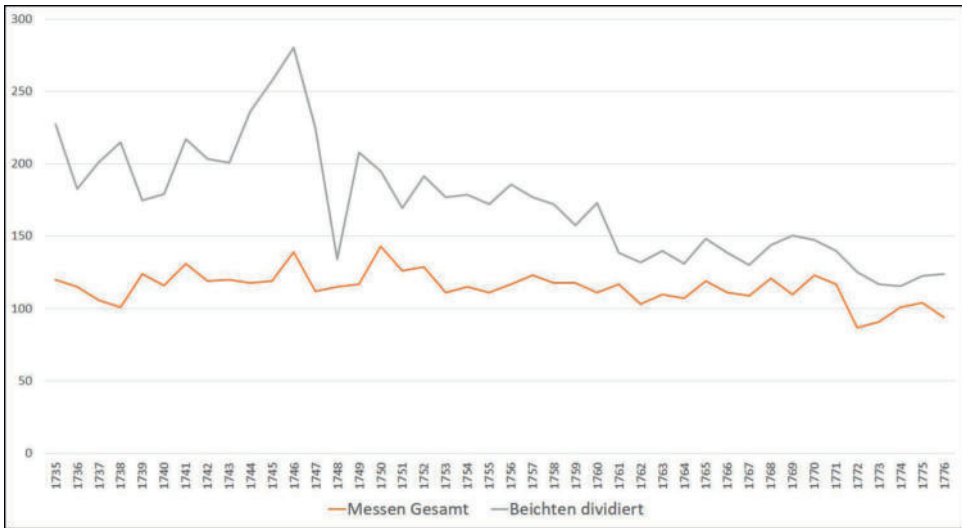
Abb. 11: Wolfgangstein 1677

ist nur eine interne Unterlage, die auch nie dem Abt zur Ratifizierung vorgelegt worden ist. Es ist daher auch die Entscheidung des Priors David Zigl, nachdem die Eintragungen immer lapidarer geworden sind, am 2. November 1660 dieses Rechnungsbuch zu schließen und das Guthaben der Konventkassa einzuverleiben,¹¹⁰ so dass die Erträge und Ausgaben für die Kirche in Wolfgangstein künftig in der Prioratsrechnung aufscheinen. Als Überbringer des Stockgelds aus der Kirche werden in dieser Zeit zuerst P. Leonhard¹¹¹, später P. Edmund¹¹² genannt, die so als erste Excurrenten in Wolfgangstein in Betracht kämen.

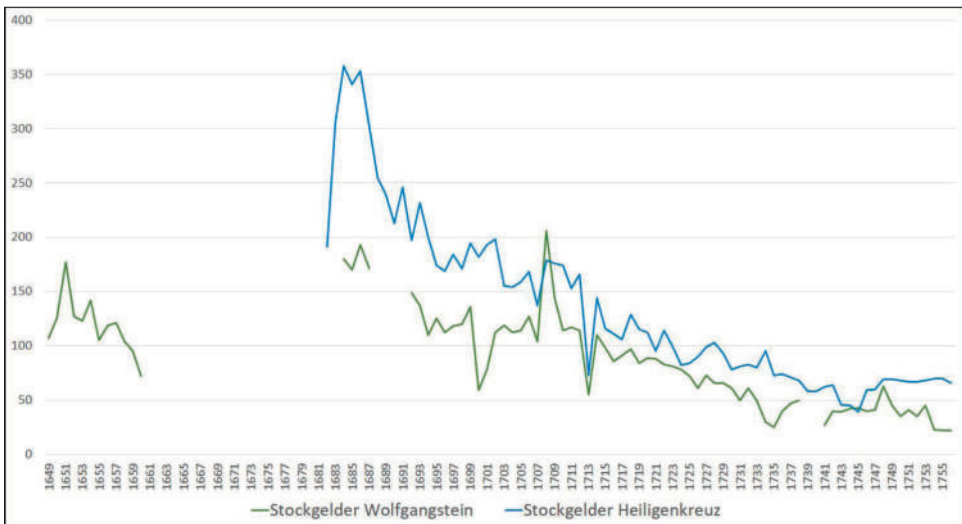
¹¹⁰ „diese 71fl werden In meiner convent rechnung verreitet“. (KR Wolfgangstein 1640–1660)

¹¹¹ P. Leonhard Sauspacher (1584–1655), seit 1628 Senior des Kapitels. (Kellner 1968, S. 202)

¹¹² P. Edmund Pannagl (1625–1684), Professor der unteren Schule bis 1659, dann in Salzburg. (Kellner 1968, S. 228)



Grafik 8: Messen und Beichten in Wolfgangstein 1735–1776 (Für die Darstellung wurden die Werte der Beichten proportional auf ein Zehntel gekürzt).



Grafik 9: Vergleich der Opfer- und Stockgelder Heiligenkreuz und Wolfgangstein



Abb. 12: Stein des Hl. Wolfgang, Säule und Kirche (Ausschnitt aus Carl Remp, Der heilige Wolfgang unterrichtet die Kinder des Herzogs Heinrich von Bayern).

Die älteste Darstellung der Kirche in Wolfgangstein findet sich auf der großen Darstellung des (teilweise erst geplanten) barocken Stiftes, die 1677 Matthias Küssel in Augsburg nach einer Zeichnung von Clemens Beutler aus Ebelsberg bei Linz gestochen hat. Am rechten Bildrand hinter Kirchberg ragt sie aus dem Schwarzholz (vgl. Abb. 11). Wir erkennen sie sofort an den beiden charakteristischen Rundtürmen mit ihren Kuppeln, die die Kirche nicht überragen.

Eine weitere Darstellung findet sich auf einem der Historienbilder, die Franz Carl Remp 1712/1713 für die Stiftskirche gemalt hat und die sich heute mehrheitlich in Pfarrkirchen bei Bad Hall befinden. Auf dem Gemälde „*Der heilige Wolfgang unterrichtet die Kinder des Herzogs Heinrich von Bayern*“ öffnet sich links oben der Blick ins Freie auf Wolfgangstein (vgl. Abb. 12). Da Remp die Topographie unbekannt war, muss er die Szenerie nach Anweisungen aus Kremsmünster, vermutlich einer Zeichnung, gestaltet haben. Wir sehen hier das gesamte Ensemble: den Stein des Hl. Wolfgang mit den zwei Kniemulden, daneben die Säule des Thomas Rostokh und im Hintergrund die Kirche, deren Fassade mit den beiden Türmen hell im Sonnenlicht leuchtet und zu der Stufen hinaufführen. Die Anordnung ist idealisiert, denn in Wirklichkeit war die Kirche um 180° gedreht, befanden sich Stein und Säule tatsächlich hinter der Kirche. Was stimmt, sind Entfernung und Niveauunterschied.

Aber wo stand diese Kirche? Für die Antwort ist in Erinnerung zu rufen, dass mit Ausbau und Verlegung des Güterweges 1982 dieses Gebiet sein Aussehen stark verändert hat, weil der Hang neben der herabführenden Straße weiträumig abgetragen werden musste,¹¹³ um Platz für die neue Abzweigung zu schaffen. Auch die Säule musste damals ein Stück wandern. Was sich heute als breite Schneise nach oben präsentiert, war vorher bewaldeter Abhang. Platz für eine Kirche gab es weiter oben in der Nähe des Hofes Bauer zu Strass. Auf dem Ausschnitt aus der Urmappe des Franziszeischen Katasters (vgl. Abb. Nr. 13) ist die alte Straße eingetragen. An ihrer linken Seite liegen die Bauernhöfe, rechts verläuft die Geländekante des Steilabfalls. An ihr lag auch die Kirche, etwa auf Höhe der mit „32“ bezeichneten Wiesenparzelle. Beim Bau des neuen Güterweges kamen auch auf dieser Höhe

¹¹³ Schon 1857 war Ähnliches geplant, das Ersuchen, deswegen die Säule verlegen zu dürfen, wurde allerdings von Pfarrer Lukas Assam abgelehnt. 12.05.1857. (PfA Kremsmünster, Oa Nr.6)



Abb. 13 und 14: Links Ausschnitt Wolfgangstein / Bauer zu Strass aus der Urmappe des Franziszeischen Katasters. Rechts Ausschnitt Basiskarte Doris (rotes Rechteck Säule des Rostokh, roter Kreis wahrscheinlicher Standort der Kirche).

Reste der abgetragenen Kirche ans Tageslicht.¹¹⁴ Aktuell (vgl. Abb. 14) ist diese Fläche der aufgelaassenen Straße zugeschlagen.

In die religiösen Aktivitäten in Wolfgangstein von 1735 bis 1776 gibt ein Verzeichnis der gelesenen Messen und abgenommenen Beichten¹¹⁵ Einblick (vgl. die Grafiken 7 und 8). Der Vergleich mit den Zahlen von Heiligenkreuz zeigt, dass Wolfgangstein im 18. Jahrhundert von den Gläubigen deutlich häufiger aufgesucht wurde. Für die Zeit davor ist es nicht möglich eine solche Aussage zu treffen, weil in den Aufzeichnungen aus dem Priorat die Messen nicht vollständig erfasst wurden, anders ist die Diskrepanz zwischen den Jahren 1733 und 1735 nicht zu erklären. Aufgabe des Priors war es nicht, sämtliche gelesenen Messen zu erfassen, für ihn waren nur jene wichtig, die für die Konventkassa relevant waren. Bis 1770 bewegt sich die Zahl der Messen im Verzeichnis mit zwei Ausreißern nach oben konstant im Bereich zwischen 110 und 120, ehe sie 1772 einbricht. In Heiligenkreuz verläuft die Kurve deutlicher unruhiger, grundsätzlich aber parallel, wie man etwa an der Abwärtsbewegung um 1738/40 oder den Höchstwerten 1749/50 erkennen kann. Parallel verlaufen auch die Jahressummen der Messen und Beichten in Wolfgangstein (vgl. Grafik 9), mit dem Unterschied, dass ab 1750 die Zahl der Beichten dauerhaft zu sinken beginnt, während jene der Messen noch länger konstant bleibt. Eine Einordnung und Zuordnung einzelner Daten muss einer eigenen Arbeit vorbehalten bleiben. Es stellt sich die Frage, ob und gegebenenfalls welche Zusammenhänge bestehen zum Bemühen des Abtes, schon in den 1740er Jahren wirksam gegen Geheimprotestanten vorzugehen,¹¹⁶ bevor sich ab 1752 der Staat mit der Einrichtung von Missionsbezirken und Missionsstationen dieses Themas nachdrücklicher annimmt und Konversionshäuser als Alternative zur erzwungenen Auswanderung (Transmigration) eingerichtet werden (Zinnhobler, S. 130). Als Missionssuperior und weltlicher Kommissar übernehmen damals der Abt von Kremsmünster und sein Hofrichter die Aufsicht über das Dekanat Linz östlich der Traun (Leeb et al. 2009, S. 415). Jedenfalls lassen sich neben anderen seelsorglichen Bemühungen, wie der Errichtung des Kreuzweges und der Kalvarienbergkirche 1736 bis 1738 und der Einführung der vierzigstündigen Gebetes 1737 durch Alexander Fixlmillner, auch die Ausgaben für Kinderlehrbücher in diese Richtung deuten, die auf Anweisung des Abtes ab 1744 aus der Kirchenkasse von Heiligenkreuz angekauft und für die Christenlehre in Unterrohr¹¹⁷ zur Verfügung gestellt wurden.

¹¹⁴ Auskunft von Alois Brandstätter, damals Bauhofleiter der Gemeinde Kremsmünster. (29.05.2011)

¹¹⁵ „Wolfgangstein 1735–1776. Missae celebratae et Poenitentes“. (StA Q Kremsmünster 09)

¹¹⁶ Am 24. Februar 1738 schrieb der Abt an den Bischof von Passau, dass sich in seinen und den umliegenden Pfarren „nit wenige“ Leute befänden, „welche von verschiedenen glaubensirrtumern inficirt und mit seelen-verderblichen büchern versehen wären“. Denunzierte Personen aus den Stiftspfarrreien habe er nach Kremsmünster zitiert und durch zwei „dem werck gewachsene“ Konventualen examinieren lassen. Die meisten hätten ihre Irrungen bekannt und ihre evangelischen Bücher eingetauscht, wo notwendig, auch öffentlich das Glaubensbekenntnis abgelegt. Andere freilich, „welche durch hartnäckiges laugnen der inquisition zu entgehen vermeinet, [seien] aufbeangnehmung ihrer grundobrigkeiten (so das ihrigie in disem werck durchgehends wacker beygetragen) mit gebrauchung des hirtten-staabs und gebührender zwangs-mitteln zur bekant- und erkantnus ihrer glaubens-fähler bewogen und widerumen in die [!] schoos der wahren kirchen versetzt“ worden. (Weiss 1979, S. 390–391)

¹¹⁷ Drei Kilometer Luftlinie liegen zwischen der katholischen Pfarrkirche von Rohr (ehemals Unterrohr) und der evangelischen Pfarrkirche Neukematen, 1783 noch ohne Turm als Bethaus der evangelischen Toleranzgemeinde A. B. errichtet. Von Linz bis Spital am Pyhrn und Amstetten reichte damals ihr Einzugsgebiet.

3. ANHANG

3.1. Anhang: Brevis Notitia de Origine Sacelli S. Wolffgangstein

3.1.1. Originalfassung (Redaktion: Mag. Beatrix Schuster)

Brevis Notitia de Origine Sacelli S. Wolffgangstein ibique adjacentis lapidis, impressorum genuum formam praeseferentis: decerpta ex Manuscriptis Annalibus Cremifan[ensisbus] R[everendi] P[atris] Romani Pernazij, eiusdem Monasterii Professi. (Prof.[essus] 1628 Def. [unctus] 1671)¹¹⁸.

Descriptum et collectum 1731 20 Decembris

Reverendissimus et Amplissimus D.D. Placidus Buechauer LV. Asceterij nostri Cremifanensis Abbas, templum quod hodie Wolffgangstein dictum, novum a fundamentis in honorem S. Wolffgangi construere coepit, annô videlicet Christi 1647. Pro cuius templi fundamento primum etiam ille lapidem Solemnissimè magnâque populi frequentîa ac concursu in festo SS. Trinitatis posuit. Absolutum est aedificium (quoad muros et tecta) intra anni unius cursum 1648. Nec causae hujus Sacelli aedificandi defuerunt, visebatur enim lapis ibidem loci, ut et hodie visitur multis annorum curriculis piè ab incolis frequentatur, Religiosè observatus et ab eisdem in Magna Veneratione habitus, vulgò Wolffgangstein appellatur; super quem dicitur S. Wolffgangus flexis genibus precibus institisse; illi poplitum remollescente lapidis naturâ Vestigia impressione sui, adhuc ut hodie videmus, impressa manent. Num ità res habet, pro certo non constat, lapidem tamen S. Wolffgangi fuisse, ex hoc sequenti facto constare videtur, iam percipiat Lector.

Erat puer circa annum Domini 1631 (1632 ànnorum numerus impressus legitur in capite S. Columnæ etiamnum stantis: circiter) Thomas Nomine, cognomentô Rostockh in Sippachzell oriundus, D[omi]no Wolffgango Huett Principis Illustrissimi Affini, cuius sororem Matrimonio sibi copulatam duxit, à servitiis. Hic puer Rostockh casu, ut Mortalium fert conditio, in gravissimum morbum prostratus, incidit, ita ut nulla penè spes convalescendi supererat, solaque illi Mors tanquam ultima vitae meta, restabat. Puer interea rebus jam desperatis gravi somno opprimetur, in quo per visum à quodam sibi audivit dici, si cuperet sanitati restitui, et vitam diutius prorogatam, columnam sacram (vulgò Marterseil) ad dictum S. Wolffgangi lapidem ex suo Patrimonio, quod ei exiguum fuerat, erigeret. Paruit dictis pius juvenis, sancteque sponndit se opus vi effectum deducturum. Hinc subito convaluit, et erecta sic columnâ sacrâ, coepit etiam lapis ille celebrior, Sanctoque Wolffgango, cuius impressa videntur poplitum vestigia, adscribi, et haec quoque motiva erant, ac causae aedificandi dictum S. Wolffgangi templum. Ipso verò jam exaedicatô, hic etiam mirabile quid piam accidit. Erat circa annum Domini 1650 Juvenis quidam nomine Wolffgangus, hunc lues pestiferam cuiusdam morbi speciem portendens, ob quam jam multi antea sublatis à medio fuerant, corripuit et periculose invasit; ille mortis proximus, sacra, ut par erat, sacramenta expetiit, quibus praemunitus cum iam ad supremam luctam devenisset, et jam nîl aliud praeterquam vitae ejus occasus exspectabatur, accidit, ut ab uno ex circumstantibus pro ejus servanda vita Missa ei ex voto ad S. Wolffgangum dicenda promittitur: caeteri interim nîl morati mittunt, ac obtinent Patrem Spiritualem, à quo adhuc in ipso salutis negotio juvari posset, extremæque Uctionis Sacramento roborari. Patri domum aegrotantis appropinquanti nuntiatur, viam ut repeteret, juvenem iam vitâ functum esse. Dum sacerdos re infecta domum redire cogitur, elapsô unius horae circiter spatio, idem rursus vocatur, qui dum aegroti saepius clamore

¹¹⁸ Eingefügt in jüngerer Handschrift.

atures movet, ille tandem quasi e gravi lethargo excitatus, ad se redire, sibique praesens esse, ac postmodum peccata sua confiteri, demum praeter omnium expecationem in dies magis ac magis convalescere. Sanitati plene restitutus, votum pro se ad S. Wolfgangum factum ipse pie exsolvit et hanc receptae Valetudinis gratiam post Deum, qui, ut potens est, mortificat et vivificat, deducit ad inferos et reducit, D. Wolfgangi precibus ac meritis impertitam ei fuisse minimè ambiguum. Templum autem ipsum consecratum fuit postmodum annò Christi 1665 àb Episcopo Martino Gejyer¹¹⁹ Suffraganeo Pataviensi die IV. Nonas Mensis Maÿ in honorem SS. Wolfgangi et Leonardi, cum tribus Altaribus et Cœmeterio.

3.1.2. Deutsche Übersetzung (Mag. Beatrix Schuster)

Kurze Darstellung über den Ursprung des Heiligtums Wolfgangstein und des dort liegenden Steines, der die Form von Knieabdrücken zeigt: entnommen aus den Handschriften der Kremsmünsterer Jahrbücher des ehrwürdigen Pater Roman Pernazius, Mönch eben dieses Klosters (*Gelübde 1628, gestorben 1671*)¹²⁰.

Geschrieben und gesammelt am 20. Dez. 1731

Der hochhehrwürdige Herr Placidus Buechauer, 55. Abt unseres Klosters Kremsmünster, begann das neue Heiligtum, das heute Wolfgangstein heißt, von Grund auf zu Ehren des heiligen Wolfgang zu erbauen, offenbar im Jahre Christi 1647. Für das Fundament dieses Heiligtums legte er zunächst feierlich den (Grund)stein unter großer Beteiligung und Zustrom des Volkes am Festtag der Hl. Dreifaltigkeit¹²¹. Das Bauwerk wurde – bis zu Mauern und Dach – im Laufe des Jahres 1648 fertiggestellt. Es fehlte nicht an Gründen für den Bau dieses Heiligtums, man sah nämlich einen Stein an dem Ort, wie er heute gesehen werden kann, der wurde von den Einwohnern viele Jahre lang ehrfürchtig aufgesucht, fromm bewahrt und von ihnen in großer Verehrung gehalten und allgemein Wolfgangstein genannt. Auf dem soll der heilige Wolfgang auf den Knien im Gebet verharret sein. Wegen der weichen Beschaffenheit des Steines bleiben dort die eingepprägten Spuren der Knie, wie wir sie heute noch sehen. Ob es sich so verhält, steht nicht sicher fest, dass es dennoch der Stein des heiligen Wolfgang war, scheint auf Grund der folgenden Geschehnisse festzustehen, so mag es der Leser begreifen. Um das Jahr des Herrn 1631/32 lebte ein junger Mann, die Anzahl seiner Jahre liest man am Kopf der Säule, die noch immer steht, rundum: Thomas, mit dem Beinamen Rostokh, geboren in Sipbachzell, aus der Dienerschaft des Wolfgang Huedt, dem Schwager des Fürsten, dessen Schwester er geheiratet hat.

Dieser junge Rostokh erkrankte zufällig, wie es eben das Los der Menschen ist, sehr schwer, so dass fast keine Hoffnung auf Genesung bestand und ihm nur der Tod als letztes Ende seines Lebens blieb. Der junge Mann wurde – inzwischen in aussichtsloser Lage – von einem tiefen Schlaf übermannt, in dem er in einer Vision irgendwen sagen hörte, dass er eine geweihte Steinsäule (vulgo Marterseil) dem heiligen Wolfgang errichten solle von dem geringen Erbe, das er besaß, wenn er wollte, dass seine Gesundheit wieder hergestellt werde und sein Leben noch länger dauern sollte. Der fromme Jüngling gehorchte den Worten und versprach feierlich, dass er das Werk tatkräftig schaffen werde. Daraufhin wurde er sofort gesund und nach Errichtung der Säule begann man jenen vielbesuchten Stein dem heiligen Wolfgang zuzuschreiben, dessen Knieabdrücke man sehen kann, und das waren auch die Gründe, das dem Wolfgang geweihte Heiligtum zu errichten.

¹¹⁹ Eigentlich Martin Geiger.

¹²⁰ Vgl. oben.

¹²¹ Erster Sonntag nach Pfingsten.

Nach der Errichtung geschah dort ein Wunder. Es war um das Jahr 1650. Ein junger Mann namens Wolfgang zeigte ein tödliches Zeichen einer Krankheit, durch die schon früher viele mitten aus dem Leben gerissen worden waren. Diese Krankheit befiel ihn und brachte ihn in Gefahr. Dem Tod ganz nah bat er, wie es sich geziemt, um die heiligen Sakramente, wodurch er gestärkt wurde, als er schon im Sterben lag, und schon erwartete man nichts anderes als das Ende seines Lebens, da geschah es, dass von einem der Umstehenden die Lesung einer Messe an den heiligen Wolfgang für ihn gelobt wurde, um sein Leben zu retten. Die übrigen schickten inzwischen ohne zu zögern um den Pater Spiritualis, von dem er im Kampf um seine Genesung unterstützt werden könnte, und erreichten, dass er durch das Sakrament der Letzten Ölung gekräftigt werde. Als der Geistliche sich dem Haus des Kranken nähert, wird ihm gemeldet, dass er umkehren könne, der junge Mann sei schon verstorben. Während sich der Priester gezwungen sieht, unverrichteter Dinge nach Hause zurückzukehren, wird er, nachdem ungefähr eine Stunde verstrichen war, abermals gerufen und während er sich dem Kranken durch oftmaliges Rufen bemerkbar machte, sei dieser endlich wie aus einem tiefen Schlummer erwacht zu sich gekommen und bei Bewusstsein, bekannte dann alle seine Sünden und genas endlich wider die Erwartungen aller von Tag zu Tag mehr. In seiner Gesundheit vollständig wieder hergestellt, löst er das für ihn abgelegte Gelübde an den heiligen Wolfgang fromm ein und (erkennt), dass diese Gnade der wiedererlangten Gesundheit an Gott, der in seiner Macht tötet und lebendig macht, zu den Toten hinabführt und zurückbringt, durch die Bitten und Verdienste des heiligen Wolfgang ihm zuteil wurde und keineswegs ungewiss sei. Das Heiligtum selbst wurde schließlich im Jahre Christi 1665 von Bischof Martinus Geiger, Suffraganbischof von Passau, am vierten Tag des Monats Mai zu Ehren der heiligen Wolfgang und Leonhard geweiht mit drei Altären und einem Friedhof.

3.2. Anhang: Zu den Anfängen des Wallfahrtsortes Christkindl

Die Geschichte des Wallfahrtsortes Christkindl bei Steyr beginnt in Melk. Hier hat Ferdinand Sertl seit 1674 die Stelle eines Turnormeisters inne. Das Wort leitet sich von der früheren Bezeichnung „turn“ für „turn“ ab, der Turner, später Türmer, hatte nicht nur auf Feuer und besondere Vorkommnisse zu achten und diese akustisch zu signalisieren, er war in der Regel auch verpflichtet, bei der Kirchenmusik mitzuwirken, er hatte auch das Recht, bei Hochzeiten und anderen Tänzen aufzuspielen. Da die Turnerei zunftmäßig organisiert war, gab es wie bei anderen Handwerken eben den Meister, den Gesellen mit drei Jahren Wanderschaft und die Lehrlinge mit fünf Jahren Lehrzeit. (Gmasz 1986, S. 24)

Bereits in Melk hatte sich Ferdinand Sertl, der an Epilepsie litt, einen abgelegenen Ort gesucht, um von anderen unbemerkt wenigstens einmal die Woche seine Andacht „zu der Freundschaft Christi“¹²² zu verrichten und Heilung zu finden. (Freudenpichl 1712, S. 9–10) Von neun Kindern, die ihm seine Frau in diesen Jahren schenkte, überlebten zwei Söhne, die später in Kremsmünster dienen,¹²³ und zwei Töchter das Kindesalter. Ab 1686 erscheint Ferdinand Sertl auch als Hofwirt in den Taufbüchern von Melk.

¹²² Die hl. Sippe, d.h. die Familie Jesu und ihre Verwandten (Hll. Anna und Joachim, Elisabeth und Zacharias), ist nicht gleichzusetzen mit der Hl. Familie.

¹²³ Der älteste Sohn, Johann Michael Sertl, ist 1703 als Kammerdiener in St. Florian belegt, nicht unbedingt zur Zufriedenheit des Propstes, der sich auch in einem Brief an den Abt von Kremsmünster irritiert über das Vorgehen des Abtes von Kremsmünster zeigte (StA B KR 1703, Rn. 360; StA Jb, Schachtel 9, St. Florian 1705–1707), die gleiche Position bekleidet Michael Sertl 1705–1717 in Kremsmünster. Sein jüngerer Bruder Franz Daniel Sertl, der später seinem Vater als Turnormeister in Steyr nachfolgt (1725 bis 1759), ist 1706 bis 1708 ebenfalls als Musiker in Kremsmünster beschäftigt.

1691 übersiedelte Ferdinand Sertl nach Steyr und übernahm hier die Betreuung der Stadtkapelle und die Aufsicht der Feuerwache am Stadtpfarrturm. Auch hier suchte er nach einem abgelegenen Ort für seine Andacht und fand ihn eine Gehstunde von der Stadt entfernt oberhalb des Steyrflusses, nahe dem Arbeitsplatz eines Abdeckers. Das Bild der Heiligen Familie hatte er aus Melk mitgebracht und befestigte es an einem Fichtenbaum. Um etwa 1695 ersetzte er es durch eine kleine wächserne Darstellung des Christuskinds mit Kreuz und Dornenkrone in Händen, die er von einer Schwester des Cölestinerinnenklosters in Steyr erworben hatte. Als er nach drei Jahren angab, geheilt zu sein, und dies dem Christkindl zuschrieb, stellten sich immer mehr Besucher ein. Die Bekehrung des protestantischen Soldaten Bernhard Mönich im Jänner 1699, dem zuvor die Wachfigur im Traum erschienen war, und deren öffentlichkeitswirksame Aufbereitung¹²⁴ schufen jene Situation, in welcher der Abt von Garsten Anselm Angerer hier dauerhaft eine Wallfahrt installieren wollte. (Krendl 2011, S. 372–373) Um den Fichtenstamm ließ er eine hölzerne Kapelle errichten und berichtete im Sommer 1699 dem Bischof von Passau, dass er seinen Prior mit einer Untersuchung beauftragt habe. Im Gegensatz zu den Anfängen der Wallfahrt Heiligenkreuz gestaltete sich der Ablauf für Garsten in der Folge aber wesentlich mühsamer. Zwar erreichte der Abt, dass noch im September 1699 eine Kommission die Ereignisse in Christkindl untersuchte, aber dann kam die Sache zum Erliegen. War es Ungeduld, Ausdruck seiner Entschlossenheit, jedenfalls beauftragte der Abt ein Mitglied der berühmten Familie Carlone¹²⁵ mit der Planung und begann 1702 mit dem Bau. Als dieser bis zur Höhe des Gewölbes fortgeschritten war, unterbrach er und suchte in Passau um die Erlaubnis für die Errichtung einer Kirche an, die ihm nach seinem eigenmächtigen Vorpreschen verweigert wurde. Erst als sich der Linzer Dechant Gentilotti, der Mitglied der Kommission von 1699 gewesen war, nach Passau wandte, kam langsam wieder Bewegung in die Sache. Im Sommer 1707 wird er vom Passauer Bischof ersucht, einen Vertrag nach dem Muster der Bewilligung für Heiligenkreuz bei Kremsmünster zu entwerfen. Nach weiteren Verhandlungen zum Status der Kirche wird endlich im April die Bewilligung erteilt und am 31. Mai findet die feierliche Grundsteinlegung statt. (Krendl 2011, S. 374–385) Zur Benediktion Ende September erscheinen die Prälaten von St. Florian und Gleink, der schwer kranke Abt Martin Resch aus Kremsmünster wird von P. Alexander Strasser, seinem späteren Nachfolger, vertreten¹²⁶. Die Festpredigt hält der neue Superior von Christkindl P. Ambros Freudenpichl über die Bibelstelle „*Und wahrhaftig Gott ist an disem Orth*“¹²⁷, um „*zu beweisen / daß in Gegenwart des Gnaden-Kindls unterm Himmel der Himmel seye*“¹²⁸ (Freudenpichl 1712, S. 51)

¹²⁴ Die Aussage Münchs wird am 21.05.1699 zusätzlich bestätigt vom Garstner Hofkastner Johann Gstöttner und dem Apotheker Johann Michael Buechauer. Krendl 2011, S. 373 Michael Buechauer ist ein Verwandter (Vetter) des Kremsmünsterer Priors P. Jakob Buechauer. 1681 wird er als Principista des Gymnasiums geführt, 1686 erhält Michael Buechauer „*Apodeckhergsöll*“ 6 fl Unterstützung. (StA B KR 1686, Rn. 310)

¹²⁵ Der Bau wurde Carlo Antonio Carlone zugeschrieben, der zu Beginn des 18. Jahrhunderts noch für Kremsmünster (Kirchtürme, Heiligenkreuz), Lambach (Sommerrefektorium) und Gleink (1702) belegt ist. Die Zuordnung von Christkindl an Giovanni Battista Carlone beruht einzig auf der Angabe von Ambros Freudenpichl (Krendl 2011), S. 387, der hier wohl die beiden Brüder verwechselt. Denn in weiterer Folge führt er aus, dass nach dem Tod Carlones Prandtauer den Bau fortführte. (Freudenpichl 1712, S. 42) Dies träfe allerdings nur auf Carlo Antonio Carlone zu. Giovanni Battista beendet seine Arbeit in Garsten 1685, arbeitet dann vermehrt im Hochstift Passau. 1695 bis 1698 folgt ein Großauftrag des Zisterzienserstiftes Waldsassen, daneben arbeitet seine Werkstatt auch in Regensburg und in Amberg (ab 1701 Stuckaturen und Stuckmarmorarbeiten in der Wallfahrtskirche Maria Hilf). 1704 unterbricht er seine Arbeit wegen des Spanischen Erbfolgekrieges und zieht sich in seine Heimat zurück, wo er 1721 stirbt. (Bieri 2012, S. 3)

¹²⁶ Auch hier irrt Ambros Freudenpichl bei der Schilderung der Ereignisse in Christkindl (Freudenpichl 1712, S. 49–50), wenn er Alexander Strasser als einen der drei Prälaten beim ersten Gottesdienst anführt, denn Abt von Kremsmünster ist noch bis zu seiner Resignation in einem Jahr der schwer kranke Martin III. Resch, der von Alexander Strasser, Pfarrer von Pettenbach, vertreten wird.

¹²⁷ „*Vere Dominus est in loco isto. Gen: XXVIII*“ schmückt diese Bibelstelle in ihrer lateinischen Fassung die Fassade der Stiftskirche in Kremsmünster.

¹²⁸ Wortspiel mit der genauen Ortsbezeichnung der Wallfahrtskirche Unterhimmel an der Steyr.

Nachdem Carlo Antonio Carlone im Mai 1708 in Passau verstorben war, wurde Jakob Prandtauer mit der Fortführung und Fertigstellung der Kirche betraut, was sich noch bis 1725 hinzieht.¹²⁹ Auf den Zustrom der Pilger hat das keinen Einfluss. In knapp drei Jahren werden 3676 Messen¹³⁰ gelesen und 22.499 Kommunionen gespendet. (Krendl 2011, S. 391) Das sind im Jahresdurchschnitt 7500 und reicht zwar bei weitem nicht an den zwischen Christkindl und Kremsmünster liegenden Marienwallfahrtsort Adlwang¹³¹ heran, liegt aber um ein Vielfaches über den Zahlen der Kirche Wolfgangstein bei Kremsmünster.

Neben Johann Michael¹³² und Franz Daniel Sertl hat auch ein anderer Akteur in Steyr einen Kremsmünsterer Bezug. Der Apotheker Johann Michael Buechauer, einer der beiden Zeugen für die Bekehrung des Bernhard Mönich (Krendl 2011, S. 373), ist ein Verwandter des früheren Abtes von Kremsmünster. Er hat hier ab 1681 das Gymnasium besucht, dieses aber nicht abgeschlossen, sondern als Apothekergehilfe einen anderen Weg eingeschlagen. 1686 erhält er als Apothekergehilfe (vermutlich der Stiftsapotheke) finanzielle Zuwendung. (StA B KR 1686, Rn. 310) Seinen gehobenen gesellschaftlichen Status zeigt auch, dass er 1702 neben dem Stadtpfarrer von Steyr und zweien Landschaftsphysici (Ärzten) das Testament des Franz Gottfried Vorig von Hochhaus, kaiserlichen Hofkammerrats und Eisenobmanns, bezeugt. (OÖLA, Sch. 122, 321 Vorig v. Hochhaus F. G. 1702)

3.3. Anhang: Die Wallfahrt zu Unserer Lieben Frau vom Lasslberg (Pfarre Viechtwang)

Viechtwang im Almtal war auch in den Zeiten der Reformation immer katholisch geblieben. (Froschauer 1990, S. 515) Tief wurzelte hier die Marienverehrung und man pilgerte jedes Jahr nach Adlwang. Seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zogen die Viechtwanger am Sonntag nach Bartholomäus (24. August) mit weißen Stäben nach Adlwang „Stäbl-Kirchtag“. (Froschauer 1990, S. 520)

Nordwestlich der Pfarrkirche, auf halber Höhe eines Berges, liegt eine knappe halbe Gehstunde entfernt der Lasslhof. Die Bäuerin des Hofes, Maria Kolmberger, litt seit Jahren an einer schweren Krankheit, an Schwellungen und Schmerzen, die es ihr kaum noch erlaubten, sich zu bewegen. Das Ehepaar kontaktierte verschiedene Ärzte, in Gmunden, Vorchdorf, bis hinaus nach Wels und Steyr, die aber alle nicht helfen konnten. Wie schon öfter in all den Jahren zuvor schleppte sie sich auch am 1. September 1707 hinaus in den Garten, um das Wandlungsläuten der Kirche zu hören, wenn ihr schon der Besuch der Messe nicht möglich war. Beim Beten des Rosenkranzes erschien ihr in einem fast dünnen Birnbaum die Jungfrau Maria mit dem Jesuskind, während sie im Hintergrund gleichzeitig den gekreuzigten Jesus in natürlicher Größe erblickte. In den Wochen danach ging die Geschwulst allmählich zurück und zu Weihnachten war Maria Kolmberger wieder gesund. Daraufhin ließ sie von einem Maler in Grünau ein Bild der Erscheinung malen, welches sie dann – freilich in einen anderen, gesünderen – Birnbaum hängte, um ihre Andacht davor zu verrichten. Die Heilung sprach sich herum, immer öfter kamen auch andere Personen zur Andacht hierher und zwei Jahre

¹²⁹ 26. Juli 1725 Konsekration der Kirche durch den Bischof von Passau. (Krendl 2011, S. 388–389)

¹³⁰ Für den todkranken P. Leopold Pancheri lässt auch der Prior von Kremsmünster eine Messe in Christkindl lesen. (StA R 1710–1715, S. 234)

¹³¹ 1714 waren es 28.000 kommunizierende Wallfahrer. (Krendl 2011, S. 391)

¹³² Michael Sertls Schwiegermutter Anna Catherina Russin hat 40 fl mit der Intention zu dem Priorat vermacht, dass jährlich für sie, solange sie lebt, 4 hl. Messen „*pro felici morte*“ sollen gelesen, die übrigen aber nach ihrem Ableben sobald als möglich verrichtet werden, jedoch in solcher Verschwiegenheit, dass ihre „*Befreundte*“ nichts davon wissen sollen. (StA R 1704–1709, S. 22)

später (1709) dürfte bereits eine kleine hölzerne Kapelle mit Votivbildern und Weihegaben rund um den Baum errichtet worden sein. (Herndl 2010, S. 76–78)

Pfarrer von Viechtwang war damals P. Erenbert Plumberger, der 1693 als Prior die erste Messe in Heiligenkreuz gelesen hatte. Wie weit ihn sein Wissen um die Ereignisse am Sipbach beeinflusste, ist unbekannt, jedenfalls ist von ihm keine Reaktion auf die in seiner Pfarre entstehende Wallfahrt überliefert. Im September 1709 wechselt er in die Pfarre Pettenbach (Kellner 1968, 246f.) und P. Paulus Öfele folgt ihm als Pfarrer von Viechtwang. Öfele hatte 1683 seine Primiz gefeiert, dann etliche Jahre als Professor am Gymnasium unterrichtet, von 1690 bis 1693 die Pfarre Ried betreut, ehe er als Kooperator nach Thalheim gegangen war. So hatte er in seinen Kremsmünsterer Jahren die Anfänge der Wallfahrt Heiligenkreuz von Beginn an verfolgen können.¹³³ In Viechtwang sah er nun, wie sich ohne Eingriffe der Obrigkeit die Wallfahrt zur Kapelle vor dem Lasslhof entwickelt hatte und die Wallfahrtsstätte ausgebaut worden war.¹³⁴ Öfele legte ein Mirakelbuch an, in welchem er ab dem Jahr 1709 Berichte über Wunder sammelte, die sich bei der Kapelle bzw. nach Anrufung „Unserer Lieben Frau am Lassberg“ ereignet haben sollen. Ab 1710 sind auch die Einnahmen am Opferstock verzeichnet. (Herndl 2010, S. 79) Ansonsten scheint Öfele der Volksfrömmigkeit weiter viel Spielraum gegeben und zugewartet zu haben. Bemerkenswert ist jedenfalls, dass er sich im Sommer 1711¹³⁵ zunächst inoffiziell an den Prior von Lambach, P. Wolfgang Bruckmayr, um Rat wendet. Dieser verbleibt jedoch in seiner Antwort sehr unverbindlich.

Endlich 1712 wurde man in Kremsmünster aktiv und der Prior von Kremsmünster P. Jakob Buechauer wandte sich offiziell an seinen Amtsbruder in Gleink, den dortigen Prior P. Andreas Reuter, dieser möge in seiner Funktion als Protonotarius Apostolicus die Leitung einer Kommission zur Klärung der Ereignisse übernehmen und deren Ergebnis offiziell bestätigen. (Herndl 2010, S. 80) Diese Kommission, der auch Abt Alexander Strasser und der Gmundner Arzt Dr. Hans Adam Vogl angehörten, welcher die Bäuerin seinerzeit behandelt hatte, trat am 12. Mai in Kremsmünster zusammen¹³⁶ und befragte Maria Kolmberger. Die Aussagen der Bäuerin wurden noch am gleichen Tag in einem achtseitigen offiziellen Schriftstück zusammengefasst, vom Gleinker Prior gefertigt und gesiegelt und die Bestätigung sofort ausgefolgt, ohne vorher das Schriftstück nach Passau zu übermitteln. Da weder Einwände gegen die Erscheinung oder die Heilung noch gegen die Wallfahrt erhoben wurden, konnte sich die Wallfahrt weiter etablieren. (Herndl 2010, S. 82–84) Nachdem mit dem Bericht nach Passau kein Ansuchen verbunden war, erfolgte auch von dort kein weiterer Schritt. 1718 wird eine Rasthütte errichtet, der Weg zur Kapelle wird ausgebaut, um den Aufstieg zu erleichtern, und 1733 beginnt man die hölzerne Kapelle durch einen Steinbau zu ersetzen. (Herndl 2010, S. 84–87)

Im Gegensatz zu Heiligenkreuz, wo durch den Abt frühzeitig eingegriffen und die weitere Entwicklung von ihm gelenkt wurde, hat man hier einen gänzlich anderen Weg eingeschlagen und von Beginn an die Wallfahrt der Pfarre als Aufgabe überlassen. Mit einer Höhe von rund 110 bis 120 fl sind die Einnahmen aus dem Opferstock in den ersten Jahren relativ konstant und liegen weiter unter dem, was man bei der Kreuzsäule in den ersten Jahren an

¹³³ Sieht man vom ersten Gottesdienst des Priors ab, haben beide von 1693 bis 1713 in Heiligenkreuz keine Messe zelebriert.

¹³⁴ Noch 1709 war die Kapelle mit Betstühlen versehen und mit einem Schloss ausgestattet worden.

¹³⁵ Zumindest ist das Antwortschreiben aus Lambach mit 27. August 1711 datiert. (Herndl 2010, S. 80, Anm. 22)

¹³⁶ Abt Alexander II. Strasser, Prior P. Jakob Buechauer, der Pfarrvikar von Viechtwang P. Paulus Öfele, der Hofschriftführer Dr. Benedikt Finsterwalder, der Gerichtsschreiber Johann Georg Helmberger und der Pfleger der Herrschaft Scharstein Jeremias Pruggberger. (Herndl 2010, S. 81)

Opfergaben erhielt. Während aber am Sipbach sich die Einnahmen sehr rasch permanent abwärts bewegten, vervielfachten sie sich in Viechtwang ab 1718 schlagartig. 1719 betrugen sie bereits das Dreifache und 1725 wurde erstmals die 500er-Marke überschritten. Mit 756,43 fl erreichten sie 1726 einen Höchstwert und blieben erst ab 1749 dauerhaft unter 400 fl. Von den Einnahmen am Lassberg konnte auch die Pfarrkirche von Viechtwang mit mehr als 8000 fl profitieren. (Herndl 2010, S. 356)

So hatte es eigentlich der Bischof von Passau auch bei der Bewilligung der Kapelle zu Ehren des heiligen Florian auch für die Pfarre Kirchberg vorgesehen.

3.4. Anhang: Zitatenlese zu Heiligenkreuz bei Marian Pachmayr, Series Abbatum. (Redaktion und Übersetzung: Mag. Beatrix Schuster)

3.4.1. Die Gründung von Heiligenkreuz, oder: So entsteht eine Legende (Pachmayr, Series Abbatum, S. 566)

Mense Maio eiusdem anni basilicam S. crucis, uno circiter lapide Cremifano dissitam, ab imo ad summum educere ortus est, ardentissimae ruricularum, ad columnam quandam, S. FLORIANO copiose confluentium pietati, ne in superstitionem degeneraret, consulturus. Quattuor minimum annorum operi, quod et altarium nitore et spatii amplitudine et multo lucis accessu et frontispicio inter binas turres prominente et cetera architectura praestat, felix adeo eventus respondit, ut hodieque, omnium sententia, dignissimum censeatur, quod vel oppida, aut urbes, aut monasteria exornet.

Im Mai desselben Jahres begann er die Basilika Heiligenkreuz, ungefähr einen Stein(wurf) von Kremsmünster entfernt, vom Boden bis zum Dach (eig. von ganz unten bis ganz oben) zu errichten, um dafür zu sorgen, dass sich kein Aberglaube der aus brennender Frömmigkeit zahlreich zu einer Statue des heiligen Florian¹³⁷ strömenden Bauern bildet. In weniger als vier Jahren gelang dem Werk, das sich durch die Pracht der Altäre, die Weite des Raumes, den großzügigen Lichteinfall, die Vorderansicht, die zwischen zwei Türmen vorspringt, und die übrige Architektur auszeichnet, ein solcher Erfolg, dass es auch heute nach Meinung aller für würdig gelten kann, auch kleine oder große Städte oder Klöster zu schmücken.

3.4.2. Erenbert Plumberger liest die erste Messe (Pachmayr, Series Abbatum, S. 583)

Anno 1693. 18 Februari in recens exstructa S. Crucis ecclesia primam Deo victimam, musicorum choro litaniam concinente, obtulit. Singularibus igitur a supremo numine gratiis cumulatus, quum (=cum) prioris provinciam splendide obiisset.

Am 18. Februar im Jahr 1693, nachdem die Kirche von Heiligenkreuz eben erst errichtet worden war, brachte er Gott das erste Opfer dar, wobei ein Chor von Musikern dazu sang. So wurde er mit einzigartigen Gnadenbeweisen vom höchsten Gott überhäuft, als er glanzvoll das Amt des Priors übernommen hatte.

3.4.3. 1709 ein annus horribilis (Pachmayr, Series Abbatum, S. 637)

Verum annus MDCCIX, insolito frigore usque adeo infamis, ut, vel nostra ephemeride teste, volucres et animantia alia, praesertim lepores interimeret, abbati denique nostro omnem agendi vim, ipsam extremo vitam ademit. Fatalis huius rei augurium III. Idus Aprilis incendium fecit, quod in domo cerevisiaria exortum, iamque fenestras egressum, aedium

¹³⁷ Eigentlich: die dem heiligen Florian geweiht ist.

nostrarum vastationem inferre parabat. Ast et sedula impensa manus, et vota inclito Christi martyri D. FLORIANO nuncupata, voracem ignis impetum feliciter domuerunt, qua re abbas, iam iam gesta sua coronaturus argenteum magni pretii calicem, ad celeberrimum DIVI Mausoleum, suo conventusque nomine IV. Nonas Maii transmisit, Cremifani lytron, pietatis et gratitudinis suae perpetuum ultimumque monumentum.

Aber das Jahr 1709 war durch eine ungewöhnliche Kälte so schrecklich (eigentl. unsäglich), dass es – dafür ist unser Tagebuch Zeuge – Vögel und andere Lebewesen, vor allem Hasen tötete, unserem Abt nahm es schließlich alle Tatkraft und zuletzt das Leben. Das Vorzeichen dieser verhängnisvollen Sache war (eigentlich: machte) am 11. April ein Feuer, das im Brauhaus ausbrach, (und) bereits durch die Fenster brach und sich anschickte, unser Haus¹³⁸ zu verwüsten. Aber sowohl der rastlose Einsatz der Hände als auch ein Gelübde, das an den christlichen Märtyrer Florian geleistet wurde, bezähmten erfolgreich die verschlingende Macht des Feuers. Aus diesem Grund übersandte der Abt, um seine Taten zu krönen, einen wertvollen silbernen Kelch in seinem Namen und dem des Konvents am 4. Mai¹³⁹ an das vielbesuchte Grab des Heiligen¹⁴⁰, ein Sühnemittel von Kremsmünster als ewiges Zeichen seiner Frömmigkeit und Dankbarkeit.

3.4.4. Die Leistungen des Abtes Alexander Strasser für die Kirchen (Pachmayr, Series Abbatum, S. 655)

Postquam ergo basilicam S. crucis salutiferi huius ligni particula, splendido opere circumdata; parochialem vero ecclesiam in Kirchberg serica umbella, in eucharistica pompa adhibenda, donasset: porro Lanslbergensis peregrinationis originem, vocatis in rei veritatem testibus, litteris consignari, et protonotarii apostolici, praesentis tum Cl. P. Andreae Reuter SS. T.D. Prioris Glunicensis, signo et subscriptione numinis muniri, et acta in tabulario reponi fecisset; Salisburgensis denique universitatis curam, adsistentis munere ornatus, suscepisset: Ipsis Kalendis Iulii primariam nostrae basilicae aram destruxit, novam conditurus, quae, quod structuram, p. 565 et 566 descriptam, concernit, cum ceteris altaribus quidem consentiret, sed pretio et magnificentia longe superaret.

Danach beschenkte er die Basilika Heiligenkreuz mit einem Teilchen eben dieses heilsbringenden Holzes, das von einem glänzenden Kunstwerk umgeben ist, die Pfarrkirche von Kirchberg aber (beschenkte er) mit einem Seidenschirm, der bei Prozessionen verwendet werden sollte. Ferner ließ er den Ursprung der Wallfahrt nach Lanslberg¹⁴¹ schriftlich festhalten, nachdem er Zeugen für den Wahrheitsgehalt der Sache berufen hatte, durch Zeichen und Unterschrift des Namens des apostolischen Protonotars, des damals anwesenden P. Andreas Reuter, Doktor der Theologie und Prior von Gleink, zu sichern und die Akten im Archiv zu hinterlegen. Schließlich übernahm er die Aufsicht über die Universität Salzburg, ausgezeichnet mit dem Amt (eig. Geschenk) eines Assistenten. Am 1. April zerstörte er den ursprünglichen Altar unserer Basilika, um einen neuen zu errichten, der, was die Struktur, beschrieben auf den Seiten 565 und 566, betrifft, zu den übrigen Altären passt, sie aber an Wert und Pracht bei weitem übertrifft.

¹³⁸ aedes (hier Pl.) heißt im klass. Latein Haus, im Sg. Tempel. Steht hier für das gesamte Kloster.

¹³⁹ An diesem Tag fand jedes Jahr die Pfarrwallfahrt nach St. Florian statt.

¹⁴⁰ divus im klass. Latein nur als Beiname von divinisierten Kaisern üblich.

¹⁴¹ Wallfahrt „Unsere Liebe Frau am Lasslberg“ (Viechtwang).

3.4.5. Die Kirchweihen des Jahres 1723 (Pachmayr, Series Abbatum, S. 666)

Quum (=cum) gravissimus iste D. Caroli Borromaei aemulus vel initia dignitatis suae lustrandis populis, suae curae commissis, consecrasset: opportunitate usus Alexander, humillimis precibus exoratum celsissimum antistitem Gmundae convenit, et eadem die IV. Kal. Septembris in vesperam vergente ad arcem nostram Scharnsteinensem deduxit, unde quarto Nonas Septembris in Viechtwang excurrrens episcopus, parochialem ibidem ecclesiam dedicavit, et septem millia hominum S. chrymate unxit; eamdem inaugurationis caerimoniam proxima die in parochia Grünauensi obivit. Inde Cremifanum delatus, et, quantum per ingentem eius modestiam licuit, honorificentissime exceptus: Nonis Septembris, dominica XVI. post pentecostem, ad saepe memoratam S. Crucis basilicam; VIII. Idus Sept. ad ecclesiam S. Petri in Steinhaus, quae parochiae Thalhamensi subiecta est, nostro abbate comitante, discessit, utrobique dedicationis ritu perfunctus. Porro Alexander, quem publica privataque negotia numquam non occupatissimum tenuerunt, quum alteri villae, supra laudatae, hoc anno fastigium imposuisset; ut mediam ambas inter villas magnam aream antrorsum clauderet, magnificam portam rustico opere et mira elegantia exstruere coepit, impositis et adiectis aedibus, quae magistro aulae eiusque familiae, nec non ianitori, cui obviorum pauperum cura demandata est, inservirent.

Dieser ernsthafteste Konkurrent¹⁴² des D. Karl Borromaeus hatte den Beginn seines Amtes der Reise zu den Menschen, die seiner Obhut anvertraut waren, gewidmet. Alexander nützte die Gelegenheit und traf sich in Gmunden mit dem durch demütigste Bitten erweichten, erhabensten Bischof und am selben Tag, am 29. August gegen Abend, reiste er zu unserem Sitz nach Scharnstein, von wo der Bischof am 2. September nach Viechtwang aufbrach, die dortige Pfarrkirche weihte und 7000 Menschen mit Chrisam salbte; dieselbe Einweihungszeremonie vollzog er am nächsten Tag in der Pfarre Grünau. Von dort fuhr er nach Kremsmünster und wurde, soweit es ihm seine enorme Bescheidenheit erlaubte, aufs Ehrenvollste aufgenommen. Am 1. September, dem 16. Sonntag nach Pfingsten, (kam er) zur oft erwähnten Basilika Heiligenkreuz; am 7. September reiste er zur Kirche St. Peter in Steinhaus in Begleitung unseres Abtes, in beiden Fällen vollzog er den Ritus der Weihe. Weiters legte Alexander, den öffentliche und private Geschäfte immer stark in Anspruch nahmen, in diesem Jahr letzte Hand an ein anderes Haus, das oberhalb erwähnt wurde: um den großen, zwischen den beiden Gutshöfen¹⁴³ liegenden Raum nach innen zu schließen, begann er ein prächtiges Tor¹⁴⁴ in rustizierter¹⁴⁵ Bauweise und von wunderbarer Eleganz zu errichten mit einem angeschlossenen Gebäude, das dem Hofmeister und seiner Familie und auch dem Torwächter, dem die Versorgung der vorbeikommenden Armen auferlegt ist, dienen sollte.

¹⁴² Josephus Dominicus, Graf von Lamberg, Bischof von Seckau, Propst von Passau.

¹⁴³ Die beiden Meierhöfe im äußeren Stiftshof.

¹⁴⁴ Eichentor.

¹⁴⁵ Rustiziert, abgeleitet von rustica, bezeichnet man eine Oberfläche, wenn sie durch starke Fugen gegliedert ist wie die Außenansicht des Eichentors.

3.5. Anhang: Die Prioratsraittung 1684 im Überblick

	fl	ß	d	fl	ß	D
Rest aus dem Vorjahr	2067	-	29	2067		29
Klosterkirche, St. Johann und St. Sigismund						
Von unterschiedlichen Messen ¹⁴⁶	158					
Geschäft- ¹⁴⁷ , Stock- ¹⁴⁸ und Opfergelder ¹⁴⁹	248	1	17			
Summe				406	1	17
Pfarre Kirchberg						
Hochzeitsgelder	91	4				
Kindstaufgelder	36	4	12			
Begräbnisgelder	245	5	18			
Beicht-, Speis- ¹⁵⁰ , Letzte Ölungsgelder	54	5	13			
Messen und Jahrtagsgelder ¹⁵¹	19					
Summe				447	3	13
Pfarre Ried						
Hochzeitsgelder	33	6				
Kindstaufgelder	15					
Begräbnisgelder	126	3	6			
Beicht-, Speis-, Letzte Ölungsgelder	15	6				
Summe				190	7	6
Pfarre Sipbachzell						
Hochzeitsgelder	27					
Kindstaufgelder	17					
Begräbnisgelder	140		24			
Beicht-, Speis-, Letzte Ölungsgelder	15	6				
Summe				199	6	24
St. Wolfgang						
Von Geschäften, Messen und Opfergeldern				214		
Opferstock St. Anton de Padua				6	1	21
Geld der Patres und Fratres ¹⁵²				130	4	10
GESAMTER EMPFANG				3589	5	18
AUSGABEN						
Verehrungen und Almosen	240	7	18			
Reisekosten und Botenlöhne	64		18			
Allgemeine Konvents Ausgaben	523	7	6			
Kirchtagsgelder ¹⁵³	237	7	5			

¹⁴⁶ Für eine Messe sind in der Regel 4 ß zu bezahlen.
¹⁴⁷ Stiftungen und Schenkungen, die häufig mit der Verpflichtung verbunden sind, eine oder mehrere Messen mit einer bestimmten Intention zu lesen.
¹⁴⁸ Als Stockgeld werden Einnahmen aus einem Opferstock bezeichnet.
¹⁴⁹ Opfergelder sind Gelder, die von den Gläubigen an festgelegten Feiertagen und zu bestimmten Anlässen (z.B. Primiz eines Konventualen) im Rahmen eines Opferganges um den Altar erlegt werden.
¹⁵⁰ Kommunion im Rahmen eines Versehgangs.
¹⁵¹ Von den Zünften.
¹⁵² Im Priorat werden auch die Gelder der Konventualen aufbewahrt (Deposita), die diesen individuell zuzuschreiben sind (z.B. persönliche Geschenke von Verwandten), solange sie im Konvent leben. Beim Wechsel in eine Pfarrei etwa wurden sie den Geistlichen ausgehändigt. Ab 1690 haben sich eigene Deposita-Bücher zur Verwaltung dieser Gelder erhalten.
¹⁵³ Das Kirchtaggeld (6fl für Patres, 4fl 4ß für Fratres) wurde einmal im Jahr ausbezahlt.

Sonderbare Ausgaben für Patres und Fratres	194	7	23		
Ausgaben auf die Pfarren Kirchberg, Ried und Sipbachzell	25	3	22		
Ausgaben St. Wolfgang	233	1	23		
St. Anton	5	1	18		
Konventgarten und Refektorium	4	5	4		
Gelder, so Patres und Fratres verwilliget	176		20		
GESAMTE AUSGABEN			1706	3	17
Verbleibender Rest			1883	2	1

4. Quellen- und Literaturverzeichnis

4.1. Quellenverzeichnis

Diözesanarchiv Linz

- * Passauer Akten Schachtel 37, Fasz. 160

Oberösterreichisches Landesarchiv (OÖLA)

- * Archiv der Landeshauptmannschaft, Sch. 122, Testamente 279–330

Pfarrarchiv Kremsmünster (PfA)¹⁵⁴

- * C Feste – Gottesdienst
- * O Kirchen- und Pfarrgebäude
- * P Kirchenvermögen
- * Matriken (URL: <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/oberoesterreich/kremsmuenster/>): TB Taufbuch, HB Heiratsbuch, SB Toten-(Sterbe-)buch

Stiftsarchiv Kremsmünster (StA)

- * B Kammereirechnungen (KR)
- * Jb Beziehungen zu anderen Klöstern
- * Q Pfarre Kremsmünster
- * R Prioratsrechnungen
- * Maralt, P. Coelestin (1700–1712): *Ephemeris Domestica* [...] 1700–1712. *Ephemeris Domestica Earum praecipue rerum, quae Cremifani contigerunt, quibus accesserunt alia quodam miscellanea, quae fide, ac notatu digna ad nos varie pervenerunt.*
- * Maralt, P. Coelestin; Fackler, P. Hieronymus (1712–1730): *Ephemeridis Domesticae Continuatio* [...] 1712–1730. *Ephemeridis Domesticae Continuatio* 1712 et 20.04.1713; Maralt 3.5.1713 – 31.12.1713; Maralt 1714–1715; Fackler 1716 – 31.12.1730.

4.2. Literaturverzeichnis

- * Baumgarten, Amand (1862): Aus der volksmässigen Ueberlieferung der Heimat: I. Zur volkstümlichen Naturkunde. In: *Jahresbericht des Museums Francisco-Carolinum* 20, S. 1–166.
- * Bieri, Pius (2012): Die Familie Carlone (Carloni) von Scaria. Stuckateure, Bildhauer und Malerfamilie aus dem Val d’Intelvi.

¹⁵⁴ Die Akten des Pfarrarchives Kremsmünster wurden mehrmals umgelagert und befinden sich derzeit im Stiftsarchiv Kremsmünster. Eine Nachverfolgung des bereits vorher erfassten Materials war aus zeitlichen Gründen nicht möglich.

- * Die Linzer Kirchen II (1964). Unter Mitarbeit von Justus Schmidt, Bearb. Wien: Schroll (Österreichische Kunsttopographie, 36).
- * Dorn, Theophilus (1929): Abriß der Baugeschichte Kremsmünsters. In: *Heimatgaue. Zeitschrift für oberöst. Geschichte, Landes- und Volkskunde* 10 (1; 2. u. 3; 4), 1–31; 97–125; 209–244; 30 Taf.
- * Dorn, Theophilus (1930–1932): Kardinal Leopold Graf v. Kolloniz und Abt Erenbert II. Schreivogl von Kremsmünster. Beilage zum 80.–82. Jahresberichte des Obergymnasiums von Kremsmünster. In: *Jahresbericht des öffentlichen Stiftsgymnasiums Kremsmünster* 80–82.
- * Feichtinger, Ida (1929): Geschichte der Pfarrkirche Ebensee. Zum Jubiläum ihres 200jährigen Bestandes 1729–1929. Ebensee: Selbstverlag
- * Franz, Ansgar: Süßes Holz, an süßen Nägeln tragend süße Last! Der Hymnus „Pange lingua“ und die Feier der Kreuzverehrung. In: Beurer Forum. Kulturelles, monastisches und liturgisches Leben in der Erzabtei St. Martin 4 (2012), S. 107–119.
- * Freudenpichl, Ambrosius (1712): Wunderwürckender Lebens-Baum. Das ist: Außergewöhnliche Gnaden-Geschichten : so das ... Jesus-Kindl ... unweith der ... Stadt Steyr ... Von Anno 1698. biß 1712. denen Kranck- und Brethafften Menschen erwiesen. beschrieben und zusamben getragen Durch Ambrosium Freudenpichl. Steyr: Gedruckt bey Joseph Grünenwald.
- * Froschauer, Rupert Christian (1990): Studien zum Pfarrgebiet von Kremsmünster unter besonderer Berücksichtigung von Reformation und Gegenreformation. dargestellt an den Almtaler Pfarren Pettenbach, Viechtwang-Scharnstein und Grünau. Diss. Universität, Wien.
- * Gmasz, Sepp (1986): Die Turnerfamilie Höld. Ein Beitrag zur bürgerlichen Musikpflege im alten Eisenstadt. In: Burgenländische Heimatblätter 48, 23–33.
- * Hagn, Theodorich (1848): Das Wirken der Benediktiner-Abtei Kremsmünster für Wissenschaft, Kunst und Jugendbildung. Ein Beitrag zur Literatur- und Kulturgeschichte Oesterreichs. Linz: Haslinger.
- * Hainisch, Erwin (1956): [Dehio] Oberösterreich. Unter Mitarbeit von Kurt Woitschschläger (Neubearb.), Justus Schmidt (Beitr.) und Benno Ulm (Beitr.). 5. Wien: Schroll (Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs).
- * Herndl, Wolfgang (2010): Unsere liebe Frau am Lassberg. Wallfahrt im Spannungsfeld von Barock und Aufklärung – ein Beispiel aus der Pfarre Viechtwang. Linz: Wagner.
- * Hochedlinger, Michael (1993): Oberösterreich im Spanischen Erbfolgekrieg 1702–1706. Wien: ÖBV Pädagogischer Verl. (Militärhistorische Schriftenreihe, 66).

- * Hujber, Wendelin (2016): Das Gottshauß S. Floriani bey dem Creuz am Sippach. Zu den Anfängen eines Wallfahrtsortes. In: *Jahresbericht des öffentlichen Stifitsgymnasiums Kremsmünster* 159, S. 71–89.
- * Hujber, Wendelin (2020): Die Maurer- und Steinmetzfamilie Grinzenberger. Eine Handwerkerdynastie im barocken Kremsmünster unter den Äbten Plazidus Buechauer und Erenbert Schrevogl. In: *Jahresbericht des öffentlichen Stifitsgymnasiums Kremsmünster* 163, S. 33–65.
- * Kellner, Altman (1968): Profeßbuch des Stiftes Kremsmünster. Klagenfurt: Carinthia.
- * Krendl, Karl (2011): „... und verlobten sich hierher“. Wallfahrten im ehemaligen Stift Garsten und seinen Pfarren. Vollst. zugl.: Salzburg, Univ., Diss., 2009 u.d.T.: Krendl, Karl: Das Wallfahrtswesen des Stiftes Garsten und seiner Pfarren von den Anfängen bis zur Aufhebung des Klosters im Jahr 1787. Linz: Wagner.
- * Kropatschek, Joseph, Hg. (1780): Sammlung aller k. k. Verordnungen und Gesetze vom Jahre 1740 bis 1780 [...] Bd. 6 [1770–1773]. Wien: Joh. Georg Mößle.
- * Leberbauer, Wolfgang (2019): 350. Todestag von Abt Plazidus Buechauer. In: *Jahresbericht des öffentlichen Stifitsgymnasiums Kremsmünster* 162, S. 77–93.
- * Leeb, Rudolf; Scheutz, Martin; Weikl, Dietmar (Hg.) (2009): Geheimprotestantismus und evangelische Kirchen in der Habsburgermonarchie und im Erzstift Salzburg (17./18. Jahrhundert). Wien, Oldenbourg, München: Böhlau (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 51).
- * Leidl, August (1993): Das Bistum Passau zwischen Wiener Konkordat (1448) und Gegenwart. Kurzporträts der Passauer Bischöfe, Weihbischöfe, Offiziale (Generalvikare) dieser Epoche. Passau: Passavia.
- * Pachmayr, Marianus (1777): Historico-Chronologica Series Abbatum et Religiosorum Monasterii Cremifanensis, O.S.P.B. quotquot quidem a recto actis Mille Annis ab eius fundatione, in Tabulis, Mss, Catalogis, aliisque Monimentis inveniri potvervnt. 4 Teile in einem Band. Steyr: Wimmer, Abraham.
- * Pitschmann, Benedikt (1984): Kremsmünster und das Türkenjahr 1683. In: *MOÖLA* 14 (= Beiträge zur Neueren Geschichte. Festschrift für Hans Sturmberger zum 70. Geburtstag), S. 393–411.
- * Pösinger, Bernhard; Neumüller, Willibrord (Hrsg.) (1961): Archivalische Vorarbeiten zur Österreichischen Kunsttopographie (Gerichtsbezirk und Stift Kremsmünster). Im Auftrage des Institutes für Österreichische Kunstforschung des Bundesdenkmalamtes. 2 Bände. Wien
- * Pötsch, Altman (2009): Verklärung. Das Hochaltarbild der Stiftskirche von Kremsmünster. Kremsmünster: Benediktinerstift Kremsmünster (Monasterium, 2).

- * Preimesberger, Rudolf (1985): Zu Andreas Wolfs Hochaltarbild der Stiftskirche von Kremsmünster. In: Für Kirche und Heimat. Festschrift Franz Loidl zum 80. Geburtstag. Wien: Herold, S. 253–264.
- * Pühringer-Zwanowetz, Leonore (1977): Das Stift als neuzeitliche Anlage. Unter Mitarbeit von Rotraud Bauer, Rudolf Distelberger, Erika Doberer, Karl Möseneder, Waltraud Neuwirth und Franz Windisch-Graetz. In: Inge Höfer (Hg.): Die Kunstdenkmäler des Benediktinerstiftes Kremsmünster. I. Teil. Das Stift – Der Bau und seine Einrichtung (mit Ausnahme der Sammlungen). Unter Mitarbeit von Erika Doberer (Beitr.), Willibrord Neumüller (Beitr.), Benedikt Pitschmann (Beitr.) und Leonore Pühringer-Zwanowetz (Beitr.). Wien: Schroll (Österreichische Kunsttopographie, 43,1), S. 172–486.
- * Ulbrich, Katharina. (2013): Bauernhöfe in Kremsmünster. Waldneukirchen: Eigenverl. d. Autorin.
- * Weiss, Rudolf (1979): Das Bistum Passau unter Kardinal Joseph Dominikus von Lamberg. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Kryptoprotestantismus in Oberösterreich. St. Ottilien: EOS-Verl. (Münchener theologische Studien : 1, Historische Abteilung, 21).
- * Zinnhobler, Rudolf: Oberösterreich zwischen Reformation (1521) und Revolution (1848). Erträge kirchengeschichtlicher Forschung seit 1932. In: *Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines*; 128, S. 109–145.

5. Abbildungsnachweis

- * Abb. 8, 13, 14: DORIS (Digitales Oberösterreichisches Raum-Informationssystem)
- * Alle anderen Abbildungen und Grafiken: Autor.